

Gabriel Wilhelm Götten

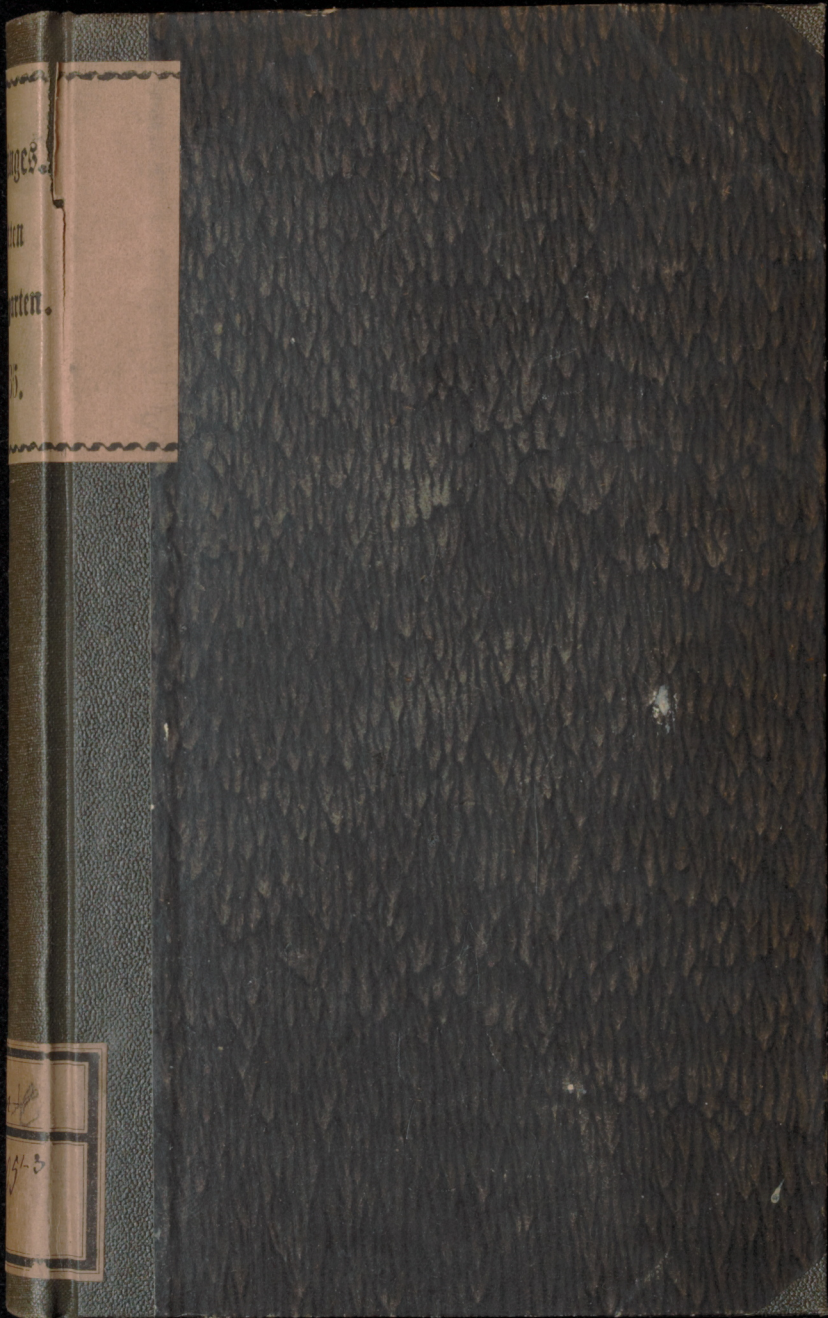
**Die beyden Fürnehmsten Gebote des Herrn Als Reiche Quellen des Friedens  
Unter Eheleuten : Wurden in Einer Predigt Aus dem ordentlichen Evangelio Am  
XVIII. Sonntage nach dem Feste der H. Dreyeinigkeit Bey besonderer  
Veranlassung vorgestellet Und zur Beförderung der Glückseligkeit Vieler  
Eheleute Dem Druck übergeben**

Hildesheim: Matthäi, 1735

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn833646419>

Druck Freier  Zugang



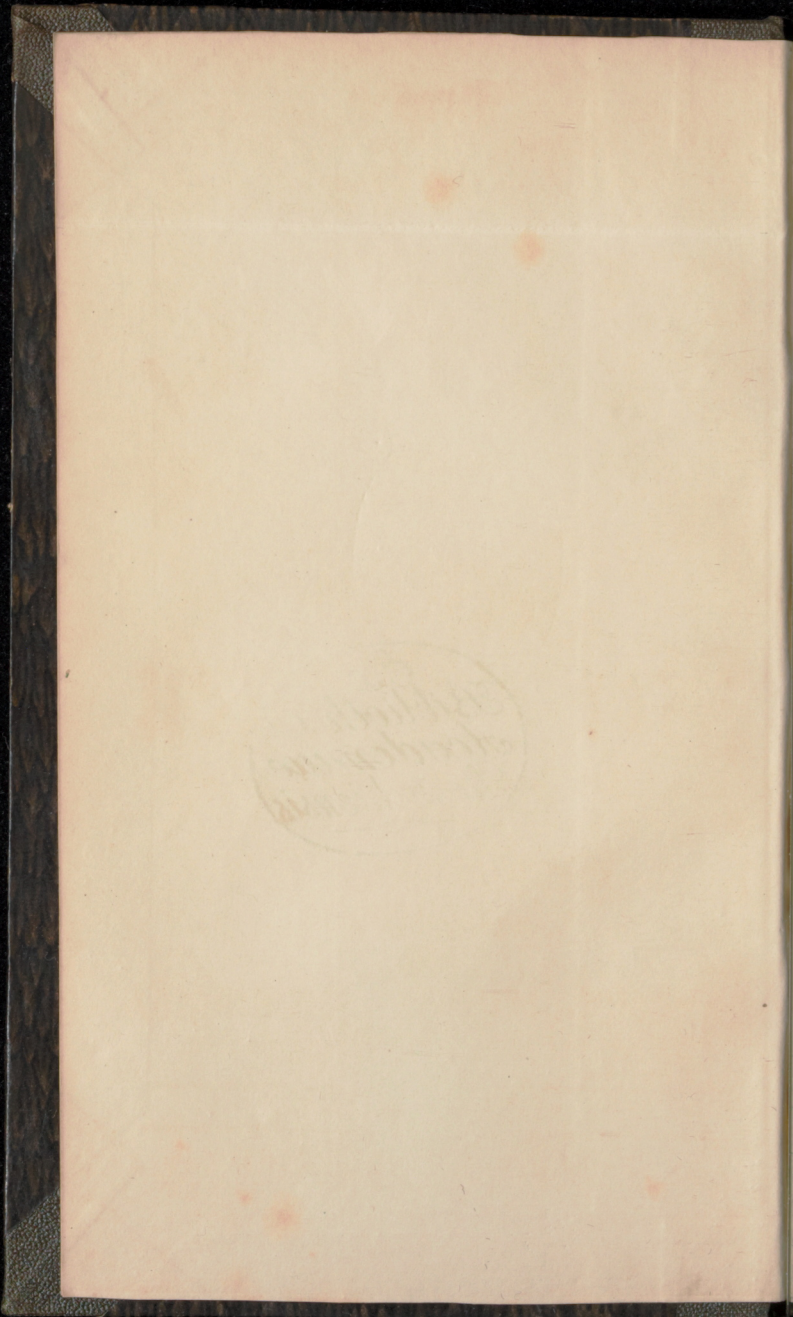


...ges...  
...rtem...

4-3

*H. 35051-3.*





Die beyden  
Fürnehmsten Gebote des Herrn

Als  
Reiche Quellen des Friedens  
Unter

**Eheleuten,**

Burden in

**Einer Predigt**

Aus dem ordentlichen Evangelio

Am XVIII. Sonntage nach dem  
Feste der H. Dreynigkeit

Ben besonderer Veranlassung vorgestellt

und

Zur Beförderung der Glückseligkeit

Vieler Eheleute

Dem Druck übergeben

von

**Gabriel Wilhelm Goetten.**

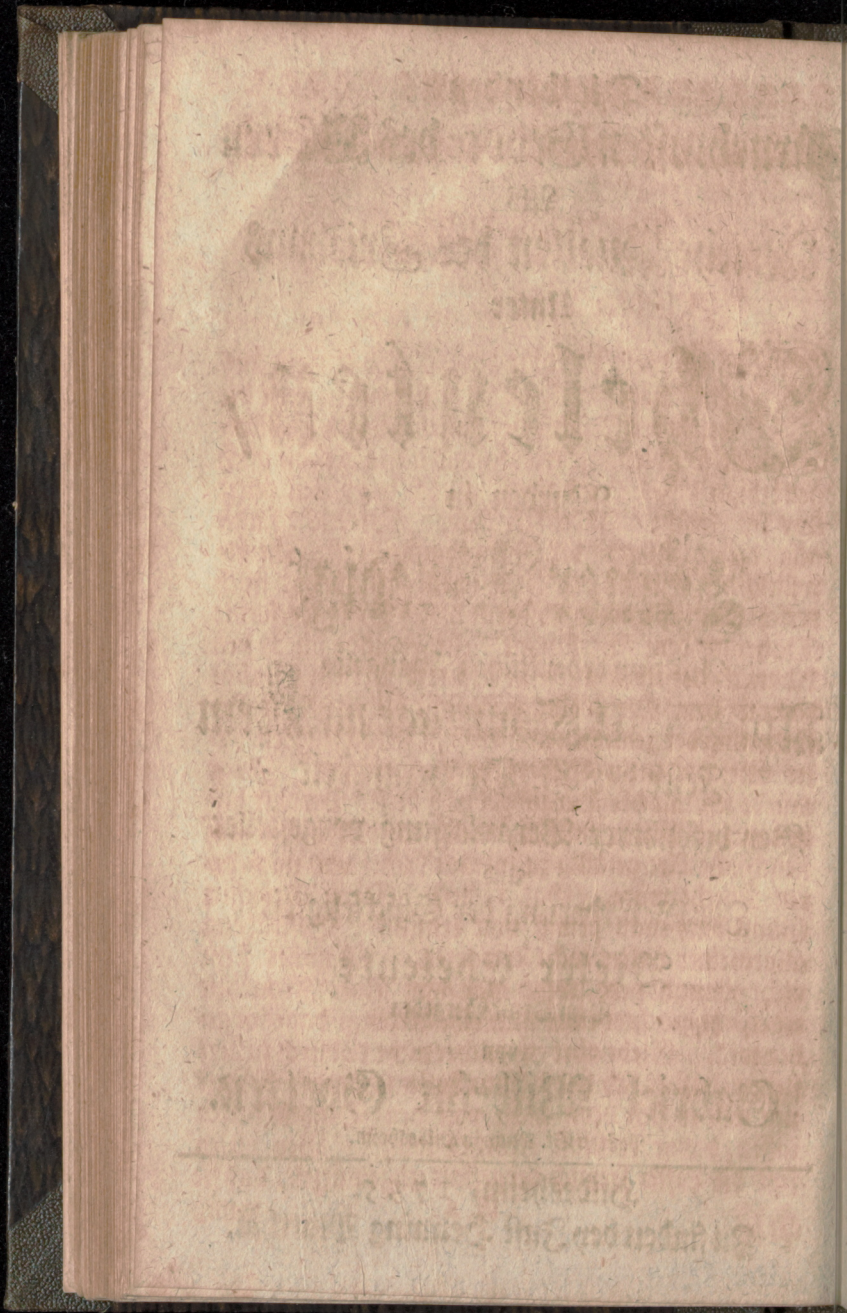
Past. zu St. Mich. in Hildesheim.


---

Hildesheim, 1735.

Zu finden bey Just Henning Matthäi.

*F.l. 3505 2.*





## Vorerinnerung.

Beliebter Leser!

**D**aß ich diese Predigt aniezo und einzeln ans Licht treten lasse, geschieht deswegen, weil die betrübten Früchte des Unfriedens im Ehestande aniezo so überhäuft werden, und diejenigen, die mich genöthiget dieselbe zu halten, annoch bey vielen unter uns im frischen Andenken sind. Vielleicht findet also dieses Wort der Ermahnung desto ehe erwünschten Eingang in die Herzen. Man hat mich verschiedentlich um die Abschrift dieser Predigt ersucht: Daher ich dem Verlangen dieser Freunde durch den Abdruck derselben auf eine leichtere Art ein Genüge thun wollen. Meine einzige Absicht hiebey ist, zur Beförderung der zeitlichen und ewigen Glückseligkeit vieler Eheleute mein Scherflein beyzutragen. Zwar würde ich mit der Herausgebung dieser Predigt haben zurück halten müssen, wenn ich Menschen auf fleischliche Art gefällig zu werden suchte und noch deren Knecht wäre. (Gal. 1, 10) Denn Menschen Gunst darf man gewiß von ernstlicher Bestrafung allgemeiner Laster nicht erwarten. Mancher sieht nicht einmahl gern, wenn man von seiner Krankheit redet, ohngeachtet man ihm eine Arzeneey dagegen geben will. Giebt aber ein solcher nicht dadurch zu verstehen, daß er sich selbst seiner Laster schäme? Warum will er sich denn nicht von den Dingen helfen lassen, davor er selbst erröthen muß? Bey vielen sind die Laster freylich dergestalt eingewurzelt, daß sie

113  
A 2  
wenig

wenig Hoffnung zur Besserung geben. Allein das darf uns nicht abhalten. Sonst möchten wir Prediger nur überall aufhören ihnen das Wort des HERRN vorzuhalten und zur Besserung zu ermahnen. So lange GOTTE uns Prediger zu Sæleuten bestellet hat, ohngeachtet er wohl gewußt, daß kaum der vierte Theil seines Wortes auf ein gut Land fallen würde, (Matth. XIII, 4. m.f.) so lange werde ich mich auch dadurch nicht abschrecken lassen, sondern dahin sehen, daß ich das thue, was mir unter dem Beystande Gottes möglich ist und das übrige dem HERRN befehlen. Ein Ackermann kann ohnedem die würllichen Früchte nicht in der Saatszeit sondern in der Zeit der Ernte sammeln. Frucht genug, Ruhm genug, wenn wir alsdenn von dem HERRN der Ernte als Knechte angenommen werden, die ihren Beruf nicht versäumer. Ich werde unter dessen dennoch Ursach haben mich zu freuen, wenn der HERR den Segen auf den Abdruck dieser Predigt legt, welchen seine Gnade bey Haltung derselben versiehen. Meine Mühe wird mir vollkommen belohnt, wenn nur einige durch das theure Blut Christi zum Frieden erkaufte Seelen dadurch erbauet, gebessert, oder im Guten gestärkt werden.

GOTT WIRD'S GEBEN.

Ach



**N**ach Gott vom Himmel sieh darein  
Und laß dich deß erbarmen!  
Wie wenig sind der Heiligen dein?  
Verlassen sind wir Armen;  
Dein Wort läst man nicht haben wahr,  
Glaub und Lieb sind verloschen gar,  
Bey allen Menschen Kindern.

\* \*  
\* \*

\* \*  
\* \*

\* \*  
\* \*

**I**ch sahe und siehe da war eine Hand  
gegen mir ausgereckt, die hatte ei-  
nen zusammengelegten Brief, den  
breitete sie aus vor mir und er war  
beschrieben auswendig und inwendig, und  
stund drinnen geschrieben: Klage, Ach und  
Weh. So, Andächtige und in JESU ge-  
liebte Zuhörer, so beschreibt Hesekiel das merk-  
würdige Gesicht, darinn ihm der Herr den  
traurigen Inhalt seiner künftigen Weissagun-  
gen, und die kläglichen Schicksale seines Vol-  
kes offenbahrte, die er erleben würde. Die

A 3

Wor-

Worte stehen im II. Cap. dieses Propheten im 9. u. 10. v. Dieser Hesekiel und Jeremias kommen in vielen Stücken miteinander überein. Sonderlich auch darinn, daß Gott durch sie nicht bloß mit Worten redete, sondern auch ihnen selbst und durch sie dem Volke allerley nachdenkliche Bilder vorstellete. Doch ist dieser Unterschied dabey, daß Ezechiels Bilder mehrentheils solche Dinge vorstellen, die mit härteren Empfindungen verbunden zu seyn pflegen. Gleich bey dem Antritt seines Prophetischen Amtes berief ihn Gott durch ein solches ausserordentliches Bild. Er zeigte ihm nemlich einen Brief, oder ein Pergament, welches anfangs nach damahliger Art zusammen gerollet war. Diesen sollte der Prophet essen. Was bedeutete dies anders, als, daß der Prophet mit Begierde die Weissagungen des HErrn aufnehmen, im innersten seines Gemüths bewahren, und mit Sorgfalt zum besten des sündlichen Volkes gebrauchen sollte. Als dieser Brief aufgewickelt ward, fand sich, daß er nicht, wie damahls sonst gewöhnlich, nur auf einer Seite beschriebe, sondern daß er auswendig und inwendig mit Klage, Ach und Weh erfüllet sey. Hiedurch wird die Menge der Klagen angezeigt, davon der Prophet reden und die er erleben würde. Diese Menge wird so groß beschrieben, daß sie den ganzen Raum des Briefes eingenommen. Zugleich wird dadurch vorgestellet, daß diese  
Kla-

Klagen einem ieden in die Augen gefallen. Gleichwie ein ieder auf diesem Briese, er mochte die Augen hintwenden, wohin er nur wollte, den traurigen Inhalt und die Klage, Ach und Weh erblickte. So viel Jammer sollte der gute Prophet in seinem Amte erleben, und von so viel Klagen sollte sein Mund überflüssen.

Wollte Gott, Liebsten Freunde, daß wir, die wir hie den Willen des HErrn verkündigen müssen, hierinn dem Ezechiel nicht gleich wären. Allein wir müssen ia bekennen, was uns die Wahrheit zu sagen zwinget, daß uns leyder auch eine ungemeine Menge von Klage, Ach und Weh vorgeleget und zu genüssen gegeben werde. Denn sollten wir nicht in Klage, Ach und Weh ausbrechen, wenn wir die überhäufften Sünden sehen müssen, welche uns zur Frucht und zum Lohn vor alle treue Warnungen und ernstliche Ermahnungen gegeben werden. Von wenigen, wenigen können wir aus der heutigen Epistel sagen: Ich danke meinem GOTT allezeit eurethalben, daß die Predigt von Christo in euch kräftig worden ist. (I Cor. 1, 4. 6.) Ist es nicht bey nahe dahin kommen, daß wir vielmehr mit Hosea Worten sagen müssen: Höret, ihr Kinder Israel, des HErrn Wort: denn der HErr hat Ursache zu schelten, die im Lande wohnen. Denn es ist keine Treu, keine Liebe, kein Wort Gottes im Lande. (Man zeigt die Kraft des Göttli-

chen Wortes in seinem Leben ganz und gar nicht.)  
 Sondern Gottes-lästern, Lügen, Morden,  
 Stehlen und Ehebrechen hat überhand ge-  
 nommen, und kommt eine Blutschuld nach  
 der andern. (Hos. IV, 1. 2.) Sollten wir nicht  
 in Klage, Ach und Weh ausbrechen, wenn wir  
 sehen, wie schlecht die Kinder-Zucht allhie ge-  
 führet werde? Wie der Nahme des HErrn mit  
 unnützen und falschem Schwören gemißbrauchet  
 werde? Wenn wir sehen, wie Uppigkeit, Unzucht,  
 Müßiggang und Pracht so überhand nehme, daß  
 man fast alle Schaam und Scheu dabey verlieret?  
 Wie von vielen so gar kein Ernst in der Furcht  
 Gottes angewandt werde? Sollten wir nicht  
 in Klage, Ach und Weh ausbrechen, wenn wir  
 erfahren, wie schändlich der Tag des HErrn  
 entheiliget, wie gering das Geheimniß-volle Sa-  
 crament des Altars geachtet werde, und wie man  
 sich durch das häßliche Gefösse in Zänkereyen,  
 Schlägereyen ia Mord und Todtschlag stürze?  
 Ach, daß wir die kläglichsten Proben davon noch  
 vor wenig Wochen haben sehen müssen! Ach, daß  
 einige unsrer Einwohner am hochheiligen Sonn-  
 tage an der unglücklichen Schlägerey zum Neuen-  
 Hofe Theil gehabt, darinn einem dieser Sün-  
 der das vor Gott so hochgeachtete Leben verkür-  
 zet worden! Ach daß sich gar einer bey diesen  
 Werken des Mord-Geistes mit befunden, der an  
 eben dem Tage allhie in dieser Kirche, an diesem  
 Altare, den sanftmüthigen Jesum im Liebes-  
 Mahle

Mahle empfangen ! Ach daß andere an diesem Unglück sich nicht spiegeln und dennoch nicht aufhören auf diesen verkehrten Wegen zu wandeln ! Und wenn wollten wir zu Ende kommen, wenn wir ein Register aller der offenbahren und sonst bereits oft erwähnten Sünden geben wollten, die uns unser Amt schwer machen ? Es ist ohnedem am besten, daß man die Seufzer seines Herzens, und seine Klage in den Schooß seines Gottes ausschüttet, als wenn man dieselbe die Menschen vernehmen läßt, die sich oft um den Schaden Josephs wenig bekümmern : Und würde ich nicht einmahl so viel davon gesagt haben, wenn ich nicht wüßte, daß unter euch doch noch manche, die diese Dinge nicht mit einer kalt sinnigen Gleichgültigkeit ansehen. Unter andern aber ist noch eine Art der Sünden übrig, die ich unmöglich unberühret lassen kann. Die Sünden, nemlich, die allhie unter uneinigen Ehe-Leuten vorgehen sind es vor andern, die uns Klage, Ach und Weh in grosser Menge auspressen. Ich mag wohl sagen, daß ich in der Zeit meines Hierseyns mit keinen Sündern fast mehr zu thun gehabt, als mit uneinigen und unartigen Ehe-Leuten. Tägliches Zanken, erschreckliches Schlagen, höllisches Hassen wird noch ganz gemein unter Ehe-Leuten. Allein dabey bleibt es nicht, sondern man geht weiter. Der eine scheidet sich von seiner Frauen eigenmächtig aus thörichtem Argwohn. Von jenem entläuft die Frau aus dem Hause und aus

der Stadt, nachdem sie lange auf das ärgerlichste gelebt. Und was vor ein trauriges Exempel solcher Haus-Kriege haben wir nicht in dieser Woche in unsrer Gemeinde erlebt; da eine Frau, nachdem sie abermahls mit Schlägen von ihrem unbarmherzigen Manne hart gequälet worden, sich dieses dergestalt zu Gemüthe gezogen, daß sie am folgenden Morgen in ihrem Bette todt gefunden worden. Sollten wir nicht darüber in Klage Ach und Weh ausbrechen? Und ach wie müssen wir klagen, wenn wir hiebey bedenken, was wohl andern und vollends dem allwissenden Richter von solchen schändlichen Haus-Kriegen bekannt ist, uns aber nicht zu Ohren kömmt. Dieses ist's worüber wir seufzen, worüber wir klagen. Nicht klagen wir um unsertwillen; Denn wir sind unschuldig an diesem Verderben. Wie oft haben wir euch nicht vermahnet, wie ernstlich haben wir euch nicht erinnert, wie flehentlich haben wir nicht gesucht diesem Untwesen zu steuern und euch einen bessern Weg zu führen? Klage, Ach und Weh müssen wir ausschütten über die entsetzliche Gefahr, darin sich solche Sünder stürzen, da sie durch alle Güte Gottes sich nicht zur Busse leiten lassen, sondern muthwillig in ihr Verderben hinein rennen. Über dieselbe müssen wir Klage, Ach und Weh ausrufen. Nicht als wenn wir ihnen das Wehe antwünschen wollten, das der wahrhaftige Herr solchen Übertretern gedrohet hat.

hat. Mein dieses Weh ist keine Stimme eines fluchenden sondern eines klagenden. Den Fluch und das Wehe wollen wir nicht antwünschen, sondern vielmehr abwenden. Dahin gehet ja alle unsere Arbeit, alles unser Bemühen, alles unser Beten, Lehren und Ringen. Und dahin ist auch unsere Absicht diesmahl gerichtet. Wir haben zwar schon in so mancher Predigt den Uneinigkeiten unter Ehe-Leuten abzuhelpen gesucht, daß wir fast allen Muth bey den spahrsahmen Früchten derselben sollten sinken lassen. Aber die zärtliche Liebe zu euren Seelen betveget uns in dem Rahmen des HErrn solches nochmahls zu wagen, ob bey diesem betrübten Falle vielleicht einer und der andere gewoñen werden möchte. Ein Stein wird durch die oftmahls auf ihn fallende Tropfen erweicht. So wird ja doch auch an den Herzen die öftere Ermahnung und der wiederholte Regen des Göttlichen Wortes nicht ohne alle Wirkung seyn. Wir wollen euch demnach zeigen, wie durch die Liebe Gottes und durch die liebevolle Billigkeit gegen den Nächsten allem solchen Unwesen könne abgeholfen werden. Die, so bisher darinn gestescket, werden also Arzenei vor ihren Schaden bekommen. Die, welche die Güte des Höchsten in ihrer Ehe bisher davor glücklich bewahret, werden eine Stärkung im Guten empfangen. Und auch die, welche noch nicht würcklich im Ehe-Stande stehen, werden lernen können,

nen,

nen, wie sie es anfangen müssen, wenn sie in ihrer Ehe dermahleins nicht die Hölle sondern den Himmel bauen wollen.

Vor allen Dingen aber sehen wir hiebey dich o grosser Stifter des Ehe-Standes demüthigt an, um deine Gnade und Segen. Du barmherziger Herrscher hast mit so vielem Verschonen bisher uns getragen. Die Sünden haben immermehr zugenommen: Deine väterliche Geduld aber ist doch nicht ermüdet. Du züchtigtest uns zwar, und zeigest uns auch noch schärfere Ruthen, aber aus der liebevollen Absicht unsere Besserung zu befördern. Nun so thue denn deinem Erbarmen noch dieses hinzu, daß du auch wegen der vielen freventlich sündigenden Ehe-Leute diese arme Stadt nicht strafest. Du siehest zwar feindselige und ihren Nächsten hassende Leute als Todschläger an. (1 Joh. III, 15.) Allein wir halten dir vor den Tod und das Blut Jesu, das da besser redet, als das Blut Abels. Laß durch dasselbe den schrecklichen Einbruch deiner Strafen gehemmet werden, den die Menge der Ubertretungen gereizet hat. Steure Herr diesen Sünden durch deinen Geist, und verleyhe, daß ihnen auch durch Menschen so viel möglich gesteuert werde, damit man sich nicht theilhaftig mache fremder Sünden. Wecke alle die auf, welche die Gefahr ihrer Sünden durch Sicherheit und Gleichgültigkeit verdoppeln. Laß den Vortrag deines Knechtes manchen

chen nicht nur ans Herz sondern auch ins Herz dringen, und tief eingedruckt bleiben. Nichte die Gedancken des Lehrenden und der Hörenden dergestalt ein, daß dein Wort nicht leer wiederkomme. Arbeite du vielmehr unter dem Lehren und durch das Wort an dem mannigfaltigen Acker der Herzen dergestalt, daß doch hie und da ein fruchtbares Saamen-Körnlein Eingang finde und zum gesegneten Wachsthum hervor komme. Wir wollen dich um diesen Segen deiner Kraft und Beystand deines Geistes anrufen in dem Nahmen und Gebete deines Sohnes Jesu Christi.

L E X I.

Matth. XXII, 34 - 46.

Da aber die Pharisäer höreten, = = und durfte auch niemand von dem Tage an hinfort ihn fragen.

<sup>\* \*   \* \*   \* \*</sup>  
 Das du auf meine Gebote merktest, so würde dein Friede seyn, wie ein Wasser-Strom. Hie hören wirs, liebsten Zuhörer, woran es liege, wenn lauter Unruhe, Zank und Streit den Menschen umgiebt. Hie vernehmen wir, welches die sichersten Mittel sind zu einem reichen, gewissen und beständigen Frieden zu gelangen. Die angeführten

ten Worte stehen im 48sten Capitel Jesaiâ und dessen 1sten Verse. Vor allen Dingen werden wir zu wissen verlangen, wer diese Worte geredet. Höret demnach, wie sich derselbe beschreibet. Ich, (spricht er v. 17.) bin der HErr, dein Gott, der dich lehret, was nützlich ist, und leitet dich auf dem Wege, den du gehest. Ein solcher Lehrer redet also in diesen Worten, der uns nicht mit hohen aber unnützen Worten, aufhält, sondern dessen Lehren den allergrößten Nutzen bey sich führen. Dieser Nutzen, den die Lehren des HErrn mit sich bringen, ist unter andern ein starker und reicher Frieden. Daß du auf meine Gebote merkest, so würde dein Friede seyn, wie ein Wasser-Ström. Gehorsahme Thäter der Göttlichen Gebote sollen also Friede haben. Friede mit dem allerhöchsten Gott. Friede und Ruhe in ihrem eignen Gemüthe und Gewissen. Friede mit andern Menschen. Dies letztere ist hie sonderlich von uns zu bemerken. Der HErr vergleicht diesen Frieden einem Wasser-Ström. Ein starker Wasser-Ström läßt sich durch nichts aufhalten. Wird ihm gleich etwas in dem Weg gelegt, so sucht er dennoch seinen Lauf durch andere Wege fortzusetzen, breitet sich nur desto weiter aus, und zeigt seine unüberwindliche Macht dadurch destomehr. So ist auch mit dem Frieden, den der Gehorsam gegen des HErrn Gebote wirkt. Gehorsahme Menschen haben einen solchen

hen Frieden, der durch keine vorkommende außerliche Fälle gestöret wird. Er setzet seine Dauer unablässig fort. Andre streitsüchtige Menschen mögen immerhin suchen ihm etwas in den Weg zu legen. Der Göttliche Friede findet doch Mittel und Wege, daß er ohne Streit bleibe. Er bewegt den Menschen lieber um solche aufhaltende Dämme hinzugehen. Er offenbahret seine Macht dadurch nur destomehr, je weniger es andere vermuthet. Ein grosser Wasserstrom ist so reichlich mit Wasser versehen, daß er nicht leicht kann ausgetrocknet werden. Ein kleiner Sumpf hergegen mag leicht durch eine zunehmende Hitze seiner Feuchtigkeiten beraubt werden. Dem letztern ist der Friede der Welt Kinder gleich. Furchtsamkeit, Zärtlichkeit, und dergleichen Ursachen machen die Welt Kinder zuweilen zum Frieden geneigt. Aber ihr Friede ist von keiner langen Dauer, er hat keinen Zufluß von den lebendigen Wassern des Geistes. Eine kleine Hitze des Zornes oder der Anfechtung mag denselben verzehren. Der Friede der Gottesfürchtigen hergegen ist mit mehrerem Vorrath versehen, und erhält sich auch unter der grössten Hitze durch den neuen Zufluß aus den Quellen der Liebe.

Und wodurch kan man denn zu einem so grossen, so beständigen und so reichem Frieden kommen? Dadurch daß man auf Gottes Gebote merket. O daß du auf meine Gebote merke

merktest, so würde dein Friede seyn, wie ein Wasser-Strom. Die brünstige Begierde Gottes nach eurer Glückseligkeit bewegt ihn in diesen sehntlichen Wunsch auszubrechen. Durch das Aufmerken auf Gottes Gebote wird nicht bloß ein Hören derselben noch auch bloß ein solches Vernehmen verstanden, das ohne aufserliche Unachtsamkeit geschieht. Der Herr fordert ein solches Hören, da man die Gebote zu Herzen fasset und sich darnach richtet. (1 Sam. XV, 22.) Einem Schüler, der die Schreib-Kunst lernen will, wird eine Vorschrift vorgeleget. Will er nun zierlich und gut schreiben, so muß er auf dieselbe merken. Er muß die in derselben vorkommende Züge der Buchstaben nicht nur genau ansehen, sondern auch aufmerksam fassen und sich vorstellen, dieselben nachzumachen suchen, und seine Hand nicht anders führen als sie von dem durch die Vorschrift unterrichtetem Auge geführet wird. Gott hat uns in seinen Geboten die allervollkommenste Vorschrift vorgeleget. Die wenigsten Menschen aber sind sorgfältig darauf zu merken. Die meisten folgen mehr den verkehrten Zügen ihres eignen Herzens und den verderbten Zügen ihres Fleisches als dieser Vorschrift. Diesenigen hergegeben, welche des versprochenen Friedens genießen wollen, müssen in beständigem Gehorsam ihr Leben nach dieser Vorschrift der Göttlichen Gebote anzustellen, und dieselbe in ihren

ihren Gedanken, Worten und Werken auszudrücken suchen. Mit David müssen sie von sich sagen können: Ich habe den Weg der Wahrheit erwählet, deine Rechte habe ich vor mich gestellet; Ich hange an deinen Zeugnissen. (Psalm CXIX, 30. 31.) Solchen gehorsamen Thätern ist die angezeigete Frucht eines gewissen Friedens versprochen. O daß du auf meine Gebote merktest, so würde dein Friede seyn, wie ein Wasser-Strom.

Und. und Gel. Zuhörer, die Versicherung des wahrhaftigen Gottes verbannet aus unsern Gemüthern billig ohnedem allen Zweifel an dieser Verheißung. Aber auch die Betrachtung der göttlichen Gebote selbst und ihrer Wirkungen an den gehorsamnen Thätern bekräftigen uns in dieser Wahrheit, daß der Friede eine gewisse Frucht dieser Gebote sey. Der Sohn Gottes stellet uns im heutigen Evangelio die beyden vornehmsten unter allen göttlichen Geboten vor. Je mehr wir dieselbe betrachten, desto mehr werden wir überführet, daß auch fürnehmlich von diesen beyden fürnehmsten Geboten könne gesagt werden, der Friede dessen, der darauf achten würde, werde seyn, wie ein Wasser-Strom. Ist das in Ansehung aller Menschen wahr, so kann es auch in Ansehung der Ehe-Leute von seiner Wahrheit nichts verlieren. Nein. Merkten sie vielmehr auf diese beyde fürnehmste Gebote beständig, richteten sie sich da-

B nach

nach sorgfältig, so würde Unfriede, Zank, Streit, Schlägerey und Verlesung unter ihnen fremd seyn: Die Quellen würden diesen Lastern verstopft werden. Ein beständiger, süßer und reicher Friede würde so ihren Gehorsam als ihre Ehe krönen. Unsre heutige Abhandlung wird solches mit mehrerem zeigen. Betrachtet also mit mir

Die beyden fürnehmsten Gebote  
GOTTES als reiche Quellen des  
Friedens unter Ehe-Leuten.

Erstlich werden wir zeigen, was das größte Gebot von der Liebe GOTTES vor einen Einfluß in den Frieden der Ehe-Leute habe.

Zum andern wird die Erwägung des Gebotes von der Liebe des Nächsten darthun, wie stark dadurch die Verträglichkeit unter Ehe-Gatten befördert werde.

Laß uns HERR dich herzlich lieben,  
Und am Ehe-Gatten üben,  
Was man selbst von ihm verlangt.  
Damit deine Friedens-Gaben  
Unsre Herzen reichlich laben.

Erster

## Erster Theil.

Die erste Quelle des Friedens unter Menschen ist das größte Gebot unter allen, nemlich das Gebot von der Liebe Gottes. So! unterrichtet uns Christus im Evangelio v. 37. 38. Du sollt lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, und von ganzem Gemüthe. Dies ist das fürnehmste und größte Gebot. Gott als der allerhöchste, Gott als der allervollkommenste, Gott als alle unsre wahre Glückseligkeit muß auch über alles geliebet werden. Und daher ist das Gebot von seiner Liebe allen andern billig vorzusetzen. Diesen Gott sollen wir nun lieben von ganzen Herzen, von ganzer Seelen und von ganzen Gemüthe. Unser ganzes Herz soll mit der Hochachtung Gottes, mit der Freude an Gott, mit der Begierde nach Gott und mit dem Verlangen ihm zu gefallen erfüllet seyn. Wir sollen Gott lieben so viel wir nur immer können. Weil seine Liebe unser ganzes Herz einnehmen soll, so muß unsre Liebe unzertheilt seyn, und in dieser Liebe Gott nichts an die Seite gesetzt werden. Wir müssen nicht nur dann und wann Gott lieben sondern uns dahin bemühen, daß diese Liebe Gottes gleichsam unsre andre Natur durch eine bestän-

dige Fortsetzung und fleißige Vermehrung werde. Keine natürliche Kräfte können dieses bey dem Menschen wirken. Gottes Geist, der Geist der Liebe ist allein, der diese völlige Liebe in uns wirket, so weit dieselbe in dem Stande der Unvollkommenheit möglich ist. Ferne sey es also, daß man eine natürliche oder statuernde Liebe Gottes als eine Quelle des Friedens ansehen wollte. Das heist nicht GOTT von ganzem Herzen lieben, wenn man nur einmahl einen guten Gedanken von GOTT hat; wenn man nicht leugnet, daß Gott liebenswürdig sey, Selbst aber sich nicht in Liebe zu ihm hinneiget. Das will freylich keine grosse Veränderung bey einem Menschen wirken. Aber wohl die Liebe eines wirklich bekehrten Christen, die Liebe dadurch der Glaube thätig ist. Je grösser die Liebe bey einem Menschen, desto grösser ist auch sein Friede.

O daß denn alle Ehe-Leute auf dieses Gebot des HERRN merkten, so würde auch ihr Friede untereinander seyn, wie ein Wasser-Strom. Wir werden solches aus den Wirkungen erkennen, welche die Liebe Gottes schaffet. Eine wahre Liebe Gottes wirkt:

1) Die Verleugnung sein selbst und Aufopferung alles andern in den Willen des geliebten Gottes. Liebet man in der Welt eine  
Pers

Person recht brünstig, so wird man sich nicht wä-  
 gern einige Kleinigkeiten herauszugeben, wenn sie  
 uns dieselbe abfordert. Lieben wir nun gar Gott  
 von ganzen Herzen, so werden wir uns nicht  
 wägern alles das fahren zu lassen, was dieser  
 liebenswürdige Gott hasset. Also würckt die  
 Liebe Gottes eine Vermeidung alles Bösen,  
 eine Verbannung der Sünden aus unsern Her-  
 zen, die dem geliebten Gott ein Greuel, ob sie  
 gleich unserm Fleische noch so angenehm. Hat  
 die Liebe Gottes unser ganzes Herz eingenom-  
 men, so kann unmöglich die verderbte Eigen-  
 Liebe darinn herrschen. Denn sonst würden  
 wir GOTT nur einen Theil unsers Herzens  
 geben, der Liebe unsrer selbst aber den größten  
 Theil vorbehalten. Ist die verderbte und zu  
 weit gehende Eigen-Liebe bey Ehe-Leuten un-  
 terdrückt, so wird der Friede unter ihnen kräf-  
 tig befördert seyn. Denn diese schädliche Ei-  
 gen-Liebe ist der unsaubere Brunn, daraus so  
 viele häßliche Nattern der Zwietracht hervor  
 kommen. Die herrschende Eigen-Liebe würckt  
 Eigen-Sinn, grosse Meynung von ihm selbst,  
 eine Begierde in allen Dingen recht zu haben.  
 Tausend Streitigkeiten kommen unter Ehe-Leu-  
 ten daher, daß aus Eigen-Liebe keiner von bey-  
 den geirret haben will. Der Mann will sich nicht  
 widersprechen lassen. Die Frau will nicht nachge-  
 ben. Der elende Mensch meynet eine iede Bes-  
 leydigung, die ihm wiederfahren, müsse durch

die bittersten Scheltworte oder gar durch die empfindlichsten Schläge gerochen werden. Sollte ich das leyden? ist die gewöhnliche Stimme der Eigen-Liebe, die sich bey den geringsten Kleinigkeiten hören läßt. Wie viele Streitigkeiten unter Eheleuten werden denn nicht wegfallen, wenn Eheleute Gott von ganzen Herzen lieben? Wenn dadurch der sündlichen, verderbten, und verführerischen Eigen-Liebe der Raum im Herzen benommen wird, da sie sich ausbreiten könne. So wird es auch Eheleuten leichter werden der Ermahnung des Heiligen Geistes zu folgen: Durch Demuth, achtet euch unter einander einer den andern höher als sich selbst. (Phil. II, 3.)

Liebestu Gott von ganzem Herzen, so wirstu solches nicht bloß in den Dingen zeigen, die dir nach deinen natürlichen Neigungen leicht ankommen. Das hiesse, Gott nur mit halben Herzen lieben. Die Liebe Gottes muß eine Vermeidung des Bösen, wie schon gezeigt wirken. Du mußt Gott zu Ehren, Gott zu Liebe, Gott zum Gefallen auch das thun, was du sonst nicht thun würdest, auch das unterlassen, was deinem Fleische angenehm wäre. Gott fordert von dir Demuth, Sanftmuth, Gedult, Verträglichkeit, Verfühnlichkeit, mögliche Erduldung des Unrechts. Er hasset hergegen Zorn, Grimm, Bitterkeit, Hochmuth, Unge-

Unge-  
 duld, Streit und Haß. Liebestu nun  
 Gott von ganzen Herzen, so wirstu die letz-  
 ten Dinge meiden und der erstern dich befleißi-  
 gen. Und sollte denn wohl dein Gott solches  
 nicht um dich verdienet haben? Also hat er  
 die Welt und auch dich geliebet, daß er sein  
 liebstes, was er hatte, dahin gegeben, auf daß  
 du nicht verlohren würdest, sondern wenn du  
 glaubtest das ewige Leben hättest. Wie schänd-  
 lich würde es nun nicht klingen, wenn man von  
 dir sagen müste: So wenig hat dieser Mensch  
 seinen Gott geliebet, daß er ihm in Führung  
 seines Ehestandes nicht im geringsten gefällig  
 zu seyn gesucht. So wenig hat er Gott ge-  
 liebt, daß ob ihn gleich Gott zur herzlichen  
 Liebe, zur Geduld, zur Sanftmuth ermahnt, er  
 doch nichts weniger als diese Tugenden gezeiget.  
 So wenig hat diese Frau Gott geliebet, daß  
 sie ihrem Manne nie aus Liebe zu Gott nach-  
 gegeben, nie ihm geschwiegen sondern aus nár-  
 rischem Ehrgeiz iederzeit böses mit bösen zu ver-  
 gelten und das letzte Wort zu behalten gesucht.  
 Ist es nicht vielmehr billig, daß man auch von  
 dir sagen könne? Also hat dieser Mensch  
 Gott aus Dankbahrkeit geliebt, daß er lieber  
 seinem Ehrgeiz, seiner Rachgier, seinen Lüsten eini-  
 gen Abbruch gethan, als sich an Gott ver-  
 sündigt, daß er sich bey den Fehlern seines Ehe-  
 gatten Gott zu Liebe in Gedult gefasset, ihm  
 vergeben, weil Gott ihm selbst vergeben, ihn

in Güte besprochen, und der Erinnerung des Knechtes Gottes gefolget: Lieben Brüder, so iemand unter euch von einem Fehl über-  
 enlet würde, so helfet ihm wieder zurechte mit sanftmüthigem Geiste. (Gal. VI, 1.) Der-  
 gleichen fordert dein Gott von dir, o Mensch, er wartet darauf als auf Zeichen deiner Liebe. Ist deine Liebe nun nicht falsch, so wirstu Gott auch diese billigen Merkmahle derselben nicht versagen. Und wie viel Zank und Streit wird dadurch nicht vermieden? Wie herrlich wird dadurch nicht der Friede befördert?

2. Eine wahre Liebe Gottes erweicht die Herzen. Die Liebe Gottes ist ausgegossen in den Herzen der Stäubigen nach dem Ausspruch Pauli Rom. V, 5. Ist das Herz vorher einem durch lange Dürre verhärtetem Acker gleich, so wird durch den Überfluß der Liebe Gottes als durch einen starken Strom diese Dürre und Härte glücklichgehoben. Wie kann man sagen, daß man Gott von Herzen liebe, wenn man keine liebevolle und zärtliche Bewegungen in seiner Seelen hat? Bestehet die Liebe nicht bloß in einigen Schlüssen des Verstandes, nicht bloß in einiger Hochachtung sondern in einer sehnlichen Zuneigung und zärtlichen Empfindung des Herzens, so muß ia allerdings die harte Uempfindlichkeit mancher Herzen dadurch gehoben werden. Man gebe nur auf sich  
 selbst

selbst sowohl als auf seine Bekannte acht. Zu der Zeit, wann Haß und Feindschaft in einem Herzen herrschet, so pfeleget es nicht nur gegen die gehassete Person sondern auch gegen andere überhaupt härter, verdrüsslicher und unempfindlicher zu seyn. Es sey denn, daß man durch eine Verstellung äusserlich sich zu einem andern Bezeigen zwingt. Wenn hergegen eine auch bloß natürliche Liebe ein Herz in Bewegung setzet, so wird man auch gegen andre mehr Geneigtheit, mehr Empfindung spüren. Liebe ist mit einiger Freude an dem Geliebten verbunden. Und auch diese trägt zur Vertreibung der Härte ein grosses bey. Was sollte denn nicht geschehen, wenn ein Mensch seinen Gott von ganzem Herzen liebet? Der Geist der Liebe macht so dann aus steinernen Herzen fleischerne, aus harten mitleydige und erweichte, und aus störrischen Gemüthern gelenksahme. Gottes Liebe findet sich in keinem Herzen, das nicht auch zur Liebe des Nächsten erweicht ist. Und also wird abermahls durch die Liebe Gottes ein sonst unüberwindliches Hinderniß des Friedens unter den Ehegatten gehoben. Wohnten in manchen Ehegatten nicht so harte und unmenschliche Gemüther, so würden die groben Ausbrüche ihrer Zänkereyen sich nicht so häufig finden. Ist nicht mancher Mann gegen seine Frau so hart, daß er sie wohl alsdenn, wenn ihr Leib die schwereste Bürde trägt am wenigsten mit

Schlägen verschonet? Ist nicht öfters ge-  
 sehen, daß solche harte Männer zu Mördern  
 an ihren eigenen Kindern worden, ehe sie dies-  
 ben einmahl gesehen. Ein Knecht und ein Hir-  
 te gehet mit seinem Viehe oft besser um und weiß  
 ihm mehr zu Willen als mancher Mann seinem  
 Ehe-Weibe. Kommt es nicht überhaupt von  
 einem harten Gemüthe her, wenn man bey der  
 geringsten Gelegenheit mit Schlägen aufeinan-  
 der loß fällt? Gleich als wenn die Weiber nur  
 zu dem Ende im Hause wären, daß man die  
 Kräfte seiner Arme an ihnen erzeige. Da  
 man vielmehr suchen sollte die Kräfte seines  
 Verstandes in vernünftiger Regierung und  
 nachdrücklichen Vorstellungen zu zeigen. Wie  
 unbillig, wie unanständig, wie schädlich aber ist  
 dieses Verfahren? Ja, spricht man, meine  
 Frau machts so arg. Sie will sich nicht anders  
 weisen und zum Stillschweigen bringen lassen.  
 Allein, macht sie es denn hernach besser? Rich-  
 testu denn etwas dadurch aus? Schweigt sie  
 hernach destomehr? Ich bitte einen ieden, der  
 hie zugegen und solche Eheleute gekannt, bey de-  
 nen dieses Schlagen zur Gewohnheit worden,  
 ich bitte sie, sich zu besinnen, wie viele solcher  
 Männer ihnen wohl bekannt, die durch ihr har-  
 tes Bezeigen etwas bey ihren Frauens ausge-  
 richtet. Ist die Frau sonst vernünftig und gut,  
 so versündigtet man sich nicht nur doppelt son-  
 dern es würde auch bey ihr durch andere Mit-  
 tel

tel und durch vernünftige Vorsiellungen eben das, wo nicht weit mehr ausgerichtet seyn. Da sie hergegen durch dein hartes Verfahren wohl zu solchen Dingen gebracht wird, daran sie sonst nie gedacht. Die Liebe, nicht das Schlagen ist das beste Zwangs-Mittel unter Ehegatten. Wird aber die Liebe durch Härte vermehret oder niedergeschlagen? Ist die Frau böse, so wirstu einen bösen Geist heraus zu schlagen vermeynen, sieben anderen aber Platz machen, die ärger sind als der vorige. Die Gemüther werden dadurch nur mehr erbittert. Der Friede und die Ruhe wird hernach im Hause weit weniger seyn als vorher. Kaum hastu deinen Willen, so lange du schlägst, so bald es vorbey, gehet es viel ärger an. Ist's nicht unvernünftig, daß da man einen fremden Menschen nicht ungestraft schlagen darf, man solches an der Person thun will, die unsre beste Freundin seyn sollte. Die Frauens haben ohnedem wegen der Tragung, Geburt, Ernährung und Pflege der Kinder einen weit schwerern Stand als die Männer. Wie kann man denn so unbillig seyn denselben noch durch die unerträgliche Last der Tyranny und Schläge zu vermehren? Ey, denkstu wohl: Es ist meine Frau, wer hat mir dazu etwas zu sagen, damit kann ich machen, was ich will. Du hast recht, wenn du sagest, es ist meine Frau. Aber eben deswegen schlüsse ich wieder dich, daß du nicht mit ihr umgehen könnest, wie du wollest.

Deine

Deine Frau ist sie freylich aber nicht deine Sclavin. Als deine Frau den Vergleich der Ehe mit dir getroffen hat sie sich dir gewiß nicht zur Leibeigenschaft verkauft. Der Mann sol seines Weibes Herr seyn. Aber du irrest dich sehr, wenn du meynest, ein Herr sey eben so viel als ein Tyrann. Gott hat selbst erkläret, was durch die Herrschaft des Mannes über das Weib solle verstanden werden, wenn er spricht: Dein Wille soll deinem Manne unterworfen seyn. Er soll den Ausschlag geben von dem, was sie will, rätchet und verlanget. Die Herrschaft eines Mannes über das Weib soll so beschaffen seyn, wie die Herrschaft des Hauptes über die übrigen Glieder. Der Mann ist des Weibes Haupt. (Eph. V, 23.) Das erste Weib ist vom Manne genommen, nicht der Mann vom Weibe. Anzuzeigen, daß der Mann einen Vorzug vor dem Weibe haben und die Frau in einer gewissen Dependenz stehen sollte. Aber auch deswegen, daß der Mann die Frau als sein eigen Fleisch ansehen, und so mit ihr umgehen solle, wie mit einem Gliede seines Leibes. Wer schneidet denn gleich ein Glied ab, weil es ihm wehe thut? Niemand hat jemahls sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es und pfleget sein, gleich wie auch der Herr die Gemeine. (Eph. V, 29.) Diesem vollkommenen Muster der liebevollen Herrschaft Jesu über seine Gemeine, folgen Männer, die  
 Gott

Gott und Christum lieben. Solte das fünfte Gebot wohl nicht auch die Eheleute angehen? Nun ist bekannt, daß darinn nicht allein die völsige Beraubung des Lebens sondern auch alle Verletzung, Kränkung und Beschädigung unsers Nächsten an seinem Leibe verboten werde. Solches schändliche Schlagen geschiehet nicht ohne grossen Grimm und Zorn. Und also versündigt sich ein Mensch auf mancherley Weise dadurch an seinem Gott. Wohlgeartete Gemüther haben daher einen Abscheu davor. Bey denen, welche durch die Liebe Gottes erweicht, wird sich eine solche Härte und grimmige Wuth nicht finden. Und also wird auch in dieser Absicht der edle Friede im Hause durch eine herzliche Liebe Gottes kräftig befördert.

Auf der andern Seite mag Sirach wohl Recht haben, wenn er fast nicht Worte genug zu finden weiß, die Unart böser Weiber zu beschreiben und unter andern sagt: Ich wollte lieber bey Löwen und Drachen wohnen, denn bey einem bösen Weibe. (Sir. xxv, 22.) Da finden sich freylich unter den Weibern auch solche harte und wilde Gemüther, die sich an nichts Lehren, sich weder aus Ehre noch aus Schande etwas machen, ihre Absicht auf nichts setzen das Gewissen gänzlich unterdrücken, und bloß ihrem erboßten Sinne folgen. Ein solches Gemüth aber würde sich nicht bey ihnen finden, wenn die  
Liez

Liebe Gottes ihr Herz erweicht hätte. So würde doch etwas seyn, das sie rührte. So würden sie an Gott etwas haben, dem sie nachtrachteten und dem sie sich gefällig zu bezeigen suchten. Es würde also auch die Göttliche Ordnung von der Unterwerfung ihres Willens unter den Willen des Mannes etwas bey ihnen gelten. Harte Männer mißbrauchen sich dessen zur Tyranney. Verhärtete und verstockte Weiber wollen gar nicht davon hören. Die Verbindlichkeit an Gottes Gebote macht in ihren Herzen wenigen Eindruck. Fromme Frauens aber, deren Herzen durch die Liebe Gottes erweicht sind, lassen sich diese weise Ordnung ihres Gottes gerne gefallen. Sie verlieben sich nicht in ihre eigene eingebildete Klugheit. Sie gehen dem Manne mit treuem Rath zur Hand. Sie suchen ihn aber nicht mit unanständiger Heftigkeit, zur Annehmung desselben zu zwingen. Sie brauchen die vortrefliche Kunst ihm in allen billigen Dingen nach seinem Willen zu thun, damit er gleiches mit gleichem vergelten, und ihrem guten Rathe in andern Dingen destomehr folgen möge. Gläubige Weiber sind also ihren Männern unterthan, wie die Sara Abraham gehorsam war und hieß ihn Herr. (1 Petr. III, 6.) Und würde nicht so dann ein Mann in weit besserem Frieden seine Tage zubringen können?

3.) Die Liebe Gottes würckt eine Vermeidung der Gott mißfälligen Trunkenheit. Ich habe schon vorher überhaupt gesagt, daß einer, der Gott von Herzen liebe solches nothwendig dadurch zeigen müsse, daß er das vermeide, was Gott hasset. Ich muß aber dessen hier noch insonderheit in Ansehung der Trunkenheit erwähnen. Denn wie die Trunkenheit eine unglücklich fruchtbahre Mutter von allerley Mißgeburten der Laster ist, also ist sie auch die gefährlichste Stöhrerin des Haus = Friedens. Viele Eheleute leben in recht erwünschter Einigkeit, so lange beyde Theile nüchtern sind. So bald aber der eine Theil sich den Trunk übernehmen lassen, gerathen sie in betrübte Zänkeren. Zwar handeln die Frauens thöricht, welche einem betrunkenem Manne, wenn er mitten im größten Eysen widersprechen oder unter wählender Trunkenheit etwas vorhalten, und nicht so lange in Geduld stehen bis der Mann wieder zu sich selbst kommen. Allein ein Betrunkener findet auch ohnedem leicht etwas zu zanken und zu streiten, wenn es ihm gleich nicht an die Hand gegeben wird. Wie kann der vernünftig mit dem andern umgehen, der seines Verstandes sich durch den Trunk beraubet hat? Wie kann der friedsam und gelinde seyn, den das Getränk erhiget hat? Ein Mensch, der sich zum Gesoffe gewöhnet versäumet mehrentheils sein Hauswesen, verbringet das, was zum  
Unterg

Unterhalt der seinen nöthig wäre, ist träge zu seiner Berufs Arbeit, geräth leicht auf allerley liederliche Abwege, und wenn er sich also in allerley Unglück gestürzet, wird ein verdrüßliches und unzufriedenes Gemüth sein Kennzeichen. Sind aber dieses nicht lauter Dinge, die zu Zank und Streit täglich neuen Vorath darreichen? Durch die Vermeidung der Trunkenheit werden also unzählliche Streitigkeiten mit den Gelegenheiten zu denselben gewiß vermieden. Liebt nun jemand Gott von ganzen Herzen, so wird er unmöglich den halben Theil seines Herzens dem Bacho oder dem Sauf Gott schenken können. Liebet jemand Gott von ganzer Seelen, so wird er nicht leyden, daß die Wollüste seines Leibes die Herrschaft über die Gott gewidmete Seele führen? Liebet jemand Gott von ganzem Gemüthe, so wird er sich nicht gewöhnen, sein Gemüth durch den Trunk zu umnebeln und des Gebrauchs seiner edelsten Kräfte zu berauben. Wenn einer Gott in Wahrheit liebt, so wird er unmöglich das Laster der Trunkenheit zugleich lieben können, da Gott so oftmahls, so deutlich, so nachdrücklich seinen ernstlichen Haß gegen dasselbe bezeuget hat. Dagon muß fallen, wenn die Bundeslade aufgestellt, (1 Sam. V, 1. 2. m. f.) Und die Trunkenheit muß weichen, wenn die Liebe Gottes bey einem Menschen keine Heuschey ist, sondern den Thron im Herzen eingenom-

nom-

nommen. Würkt nun die Liebe Gottes eine Vermeidung der Trunkenheit; so ist sie auch diesertwegen eine schöne Quelle des Friedens unter Eheleuten.

4.) Die Liebe Gottes würkt eine Nachahmung des Geliebten. Die Handlungen und Arten derjenigen, die man liebet und hochachtet, pflegen dem Menschen dergestalt zu gefallen, daß er sich dieselbe leicht mit angewöhnet, ja sich wohl mit Fleiß bestrebet denselben nachzuahmen. Ich will nicht sagen, daß man in Nachahmung der Menschen der Vernunft folge, wenn man so leicht die Fehler als die Tugenden der Geliebten annimmt. Aber das sage ich, daß die Liebe und Hochachtung einer Person eine unvermerkte Kraft habe, zu machen, daß dem Liebendem das gefalle, was diese Person an sich hat, und daß aus diesem Wohlgefallen eine allmähliche Nachahmung entstehe. Je grösser die Hochachtung vor eine Person, und je weniger Fehler man bey ihr vermuthet oder zu finden meynet, desto ehe wird diese Nachahmung erfolgen, zumahl in den Eigenschaften, die uns zur Liebe einer Person bewegen. Sollte sich denn diese Nachahmung nicht auch bey denen finden, welche eine herzliche Liebe zu dem Gott haben, bey welchem gar keine Fehler, sondern lauter Vollkommenheiten anzutreffen? Reizen uns die Verehrungswürdige Eigen-

E

gen

genschaften Gottes ihm alle unsre Liebe zu  
 schenken, so ist nichts gewissers, als daß wir ihm  
 auch in diesen edlen Vollkommenheiten nachzu-  
 folgen, und diesen köstlichen Schmuck an uns zu  
 führen suchen werden. Sucht man aber Gott  
 in seinen Eigenschaften nachzufolgen, so wird  
 man gewiß derer Vollkommenheiten dabey nicht  
 vergessen, dadurch er sich am meisten zu offen-  
 bahren gesucht hat. Und welche sollten denn  
 wohl dieselbe seyn? Ist es nicht lauter Liebe,  
 Gnade und Barmherzigkeit Gottes, die sich  
 uns in allen Creaturen vor Augen stellet? Re-  
 den nicht alle Thäten Gottes von seiner un-  
 endlichen Erbarmung, Langmuth und Gedult?  
 Und scheint nicht die ganze Offenbahrung des  
 Göttlichen Wortes dazu gewidmet zu seyn,  
 daß sie uns die unbegreifliche Grösse der Gött-  
 lichen Barmherzigkeit noch heller entdecke? Ein  
 Mensch, der Gott von ganzen Herzen liebt  
 und über alles hochachtet wird ihm also hierinn  
 vornehmlich nachfolgen, da ihm diese Eigenschaf-  
 ten an Gott immer wieder vorkommen, er  
 mag die Augen richten, wohin er nur will.  
 Siehet er demnach, daß Gott barmherzig und  
 reich an Vergebung, so ist er auch geneigt sei-  
 nem Ehegatten seine Fehler zu verzeihen. Sie-  
 het er, daß Gott mit ihm in Liebe verfare  
 bey seiner grossen Schwachheit, so fordert er  
 auch nicht von seinem Ehegatten eine gänzliche  
 Vollkommenheit und richtet dessen Verrichtun-  
 gen

gen nicht nach der äussersten Strenge. Siehet er, daß GOTT die Ubertreter durch Güte zu bessern sucht, daß dieser grosse HERR nicht einsondern unzählliche mahl vergiebt, daß seine Langmuth auch lange Zeit auf Besserung wartet, so suchet er auch seinen Ehegatten durch klüglich eingerichtete Güte zu gewinnen, läßt es nicht damit gnug seyn, daß er demselben sieben mahl vergeben, (Matth. XVIII, 21. 22. 33.) und wird nicht müde, wellen ihm nicht alsobald gleiches mit gleichem vergolten wird. Kurz, er ist überhaupt und also auch in seiner Ehe gütig, liebeich, gelinde, und erbarmend, wie ihm der von ihm geliebte GOTT darinn vorgegangen. Wo Eheleute so gegen einander sich bezeigen, da wird sich nach iedermanns Urtheil der süsseste und gewisseste Friede finden.

5. Die Liebe Gottes würckt eine schöne Gewohnheit alles, was man wichtiges thut, mit GOTT anzufangen. Machen es doch Menschen mit Menschen so, daß sie wichtige Dinge mit ihren vertrauten Freunden überlegen, und sich freuen, wenn sie bey ihren Anschlägen die Beystimmung derer haben, welche sie hochachten. Je höher ihre Meynung von ihren Freunden, desto höher wird auch der Beyfall derselben geachtet, und desto weniger werden sie etwas vornehmen, dabey sie Gefahr laufen ihre Freundschaft zu verscherzen. Liebet man

num Gott mit einer herzlichlichen Freundschaft, so wird man auch alle seine wichtige Vornehmen mit ihm überlegen, wan wird sich den treuen Rath seiner Weisheit demüthigst ausbitten, und sich darnach richten, auch seine Wege dergestalt anschlagen, daß man ihn dabey zum Freunde behalte. Thut man dieses bey allen andern wichtigen Vornehmen, so wird man es am wenigsten bey dem allerwichtigsten unter zeitlichen Dingen, nemlich, bey seiner Verheyrathung unterlassen. Treibt uns die Liebe Gottes unsre Verheyrathung mit ihm anzufangen, so wird man eine Menge von Abwegen vermeiden, die zu einer unglücklichen Ehe führen. Denn wer muß nicht bekennen, daß von dem gottlosen, unvernünftigen und schlechten Anfang der Ehen die schlechte Führung derselben bey vielen entstehe. Man ruft bey seinem Heyrathen nicht ehe den HErrn an, daß er das Herz lenken wolle, als bis dasselbe bereits sich selbst gelenket und entschlossen hat. Ja mancher weiß wohl keines andern bey seiner Verheyrathung geschehenen Gebets sich zu besinnen, als dessen, das der Priester vor dem Altar gethan. Man denkt nicht: Sollte auch wohl die Verehlichung mit dieser Person mir an meiner Gottessfurcht und Religion hinderlich fallen? Man fragt nicht, wie fromm, wie tugendhaft, wie verträglich, wie geschickt zur Haushaltung, wie arbeitsahm ist sie? Sondern bloß, wie reich ist sie?  
An

Andere heyrathen bloß in der Absicht um ihre  
Wollust ungestraft auszuüben. Mancher übt  
dieselbe aus, ehe der Ehestand durch die Trau-  
ung wirklich vollzogen, \* und die Ehe völlig  
angetreten ist. Mancher muß heyrathen um  
E 3 über

\* Der Engländer, welcher kürzlich von dem  
rechten Gebrauch und Mißbrauch des  
Ehe-Bettes eine Schrift heraus gegeben, hat  
nicht nur Bl. 88. (nach der deutschen Überset-  
zung) sondern auch im ganzen XI. Capitel sehr  
eyfrig, gründlich und ausführlich hievon geredet.  
Er zeigt, daß das bloße Versprechen der  
Ehe noch keine völlige Ehe und also versprochen  
ne noch nicht alle Rechte der wirklich verehelichten  
haben. Er zeigt die Unordnungen, welche sich in  
Ansehung der Erbschaften ereignen würden, wofern  
die Versprechungen als wirkliche Ehen sollten  
angesehen und darnach bloß die Rechtmäßigkeit  
der Kinder beurtheilt werden. Bl. 363. Er zeigt,  
die grosse Gefahr, welcher sich die Weibs-Person  
bey solcher verbotenen Wollust unterwirft wegen  
der schwachen Versicherung, die sie vor ihre Ehre  
hat: da der andere Theil das geschene Versprechen  
oft nicht halten wolle, oft nicht könne, z. E.  
wenn ein unvermutheter Todes-Fall dazwischen  
kömmt. Er fährt fort Bl. 372.  
„Und worinn bestehet dieses Versprechen, wor-  
„auf sie sich in solchen Fällen gemeinlich be-  
„rufen? Heissen sie es nicht ein Versprechen  
„der Ehe, also kann es ia noch nicht die Ehe  
„selbst seyn. Ist nicht der Weibes-Person

über seine vorige Unzucht einige Decke zu werfen. Man bedenket gar wenig die theuren Versprechungen, die man unter Anrufung des gerechten Richters einander bey der Trauung geben muß. Und was kann aus solchen Unordnungen anders als eine schlechte Ehe entstehen?

„Entschuldigung oder Klage in diesen Worten  
 „abgefaßt: Er versprach mir die Ehe, oder, daß er  
 „mich heyrathen wollte: Bl. 375. Heißt dieses  
 „nicht sich ärgerlich aufgeföhret? Da einer  
 „sich nicht auf eine kurze Zeit enthalten kann,  
 „sondern seine Begierde zum Verlust der Er-  
 „barkeit der Gerechtigkeit gegen sein (nachma-  
 „liges) Weib, gegen sich selbst, und gegen das  
 „Kind, das zur Welt gebohren werden soll,  
 „und über dieses alles mit Ubertretung der gött-  
 „lichen und menschlichen Gesetze befriedigen  
 „müssen? Er vergleicht Bl. 384. solche Leute  
 mit ein paar Personen, die sich in einen tiefen  
 und reißenden Fluß hinein wagen um hinüber  
 zu der Fehre zu schwimmen, wenn dieselbe be-  
 reits an der andern Seite des Wassers ist, da  
 sie doch dieselbe in etlichen Minuten zurück ru-  
 fen könnten, sie sicher hinüber zu führen? Ich  
 habe mit Fleiß eines andern Gedanken hievon  
 angeführet. Und setze selbst nur dieses hinzu.  
 Es wäre zu wünschen, daß sich alle verspro-  
 chene Personen auch nur nach den allgemeinen  
 Regeln des Geistes Gottes richten möchten:  
 Lasset es alles ehrlich und ordentlich zus-  
 gehen (1 Cor, XIV, 40.) Die Ehe sol ehr-  
 lich gehalten werden bey allen. (Hebr.  
 XIII.

hen? Gottes Unsegen wird endlich den Unzuchtigen richtig ausgezahlt. Ob gleich die Strafe eine Weile ausbleibt, so lauft sie doch zuletzt mit reichen Zinsen ein. Durch diese Unordnungen kommen Leute zusammen, die sich einander gar nicht kennen, und deren Gemüther sich gar nicht zusammen schicken. Das Geld kommt an den Mann, nicht aber die Frau. Und daraus entstehet lauter Unfriede, Zank und Wiederwillen. Ein Liebhaber Gottes aber fängt seinen Ehestand mit Gott an. Er vermeidet also diese gefährliche Klippen. Er betet zu Gott. Gott leitet ihn. Er siehet am meisten

E 4

XIII, 4.) eigentlich in allen: *ἐν παντί*. In allen Stücken, Umständen und Personen.) Was wahrhaftig ist, was ehrbahr, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lauter, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach. (Phil. IV, 8.) Nirgends hält man in der Christenheit das vor eine böllige und in den Rechten gültigen Ehe, was nicht ordentlich durch die Diener der Kirche (oder in Holland durch die Obrigkeit) bestätigt worden: nachdem beyde Personen vor denselben öffentlich die eheliche Liebe und Treue sich versprochen. Die guten Sitten nicht nur sondern auch das gemeine Wesen selbst würde viel zu viel leyden, wenn die Gesetze ein anders erlaubet hätten. Gott aber ist, der uns den Gehorsam auch gegen alle gute Ord.

sten auf Gottesfurcht, Tugend und Gleichheit der Gemüther. Gott läßt sie ihn finden. Er ist ein Isaac (1 B. Mos. xxiv, 63.) und bekommt eine Rebecam. Seine Liebes-Flamme brennet keusch und rein, und desto weniger verlöschet sie. Wenn also Eheleute zusammen kommen, die nicht nur beyde einer Religion zugethan sondern die auch beyde Gott lieben, so werden wir noch mehr schöne Wirkungen dieser Liebe an ihnen bemerken können. Dann

6.) Die Liebe Gottes würckt eine desto genauere Verbindung der Gemüther unter Eheleuten, die beyde Kinder Gottes sind. Hat man

Ordnungen der Obrigkeit anbefohlen hat. Der Ehestand ist ein öffentlicher Stand, niemand kann also die völligen Rechte desselben haben, als der sie öffentlich erhalten. Eine heimliche oder bloße Versprechung kann demnach unmöglich die Rechte dieses öffentlichen Standes geben. Wer erkennet einem Menschen die Vorrechte des geistlichen, obrigkeitlichen oder einiges andern öffentlichen Standes zu, der diesen Stand nicht ordentlich und gehörig sondern im Winkel bekommen. Maria war auch eine verlobte. Sie hielt aber das Versprechen der Ehe vor keine völlige Ehe. Sondern die Vollziehung der Ehe sollte nach der Heimholung geschehen. So lange lebte sie so, daß sie mit Wahrheit sagen konnte: Sintemahl ich von keinem Manne weiß. (Luc. 1, 34.)

man von einem Menschen viele Wohlthaten genossen, hat man eine herzliche Freundschaft und Liebe zu einem Menschen getragen, so läßt man solcher Liebe wohl nach seinem Tode seine wohlgeartete Kinder und Kindes-Kinder genießen. Solte man denn das nicht vielmehr an den Kindern eines Gottes thun, den man über alles liebet, der uns die unsäglichsten Wohlthaten erwiesen, der immer lebt und das Gute, das man den seinen erweist, immer mit neuer Liebe vergilt. Wenn Eheleute beyde mit einander GOTT lieben, so sind sie durch ein doppeltes Liebes-Band verknüpft: Durch das Band der ehelichen Liebe und durch das Band der brüderlichen Liebe, welche Kinder Gottes gegen einander hegen. Es heist von den Kindern Gottes in der ersten Kirche. Der Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. (A. Gesch. IV, 32.) So spricht die Wahrheit auch von solchen frommen Ehegatten. Sie sind ein Herz und eine Seele. Ein Ehegatte liebt den andern um so viel herzlicher, weil der andre Theil von GOTT geliebt wird und ein Kind eines so grossen und so werthen Vaters ist. Sie dienen GOTT mit vereinigter Andacht. Sie suchen sich einander zu erbauen zum Reiche Gottes. Sie singen und beten miteinander nicht mit dem Munde allein, sondern aus dem innersten ihrer Herzen:

Unser Leben, Sitten, Sinn und Pflicht,  
Nach deinem heiligen Willen richt.

Nach laß uns unsre Tag in Ruh  
Und Friede Christlich bringen zu.

Und durch alle diese heilige Übungen bekommt ihre Liebe zu Gott und zu einander neues Nahrungs-  
Del. Sie werden dadurch desto genauer den Gemüthern nach verbunden. Unfrieden und Wiedertwillen hergegen findet alle Zugänge versperret. Sollte er sich aber doch unterstehen einzuschleichen, so eylen sie in Liebe sich wieder miteinander zu vergleichen und durch desto mehrere Gefälligkeiten gegen einander sich an dem höllischen Stöhrer des Friedens zu rächen. Sie ermannen sich alsobald wieder, sonderlich wenn sie in dem Liebes-  
Mahle neue Kraft zur Liebe an dem liebreichen Jesu empfangen. Ist ja in diesem Stande der Unvollkommenheit etwas eingeschlichen gewesen, so verbinden sie sich nach dieser Genüßung miteinander zu gemeinschaftlicher Abstellung desselben, und bereden sich, wie ihr Friede und ihre Liebe hinführo in ungestörtem Wachsthum fortgehen solle. Doch würden diejenigen, an statt den Frieden zu befördern nur Zank gebähren, welche dieses dahin mißbrauchen wollten, als sey solche Zeit der Andacht die bequemste, die vermeynten Fehler dem andern empfindlich vorzuhalten. Mein, die Liebe  
Gt

Gottes würket, wie wir gehört eine Vergebung alles vermeynten Unrechts, eine Aufopferung aller Rachgier in den Allen Gottes. Sie macht, daß man nicht streitsüchtig frägt, wer Recht oder Unrecht im Vergangenen gehabt, sondern daß man seine Sorgfalt darauf wendet, wie beyde Theile hinsühro Recht thun und das Unrecht vermeiden mögen. Wenn eine solche Ehe nicht den Rahmen einer friedlichen verdienen sollte, so weiß ich nicht, was für einen Frieden man in den Hütten der Sterblichen suche.

7.) Eine wahre Liebe zu Gott, wenn sie sich bey beyden Ehe-Leuten findet, würket eine gemeinschaftliche und verbundene Bemühung ihre Kinder dem geliebten Gott zuzuführen. Ich finde mich um so vielmehr genöthiget dieser schönen Wirkung noch mit zu erwähnen, da die Uneinigkeit der beyden Ehe-Leute, welche in dieser Woche den Tod des einen Theils zum Ende gehabt, über den Knaben entstanden, den der eine Theil schändlich verzärtelt und ihm mehr als seiner Ehe-Frau geglaubt. Dieser ist einer von den Knaben, die sich weder in die Schule noch in die Catechismus-Lehren wollen bringen lassen. Aber meynet nicht, daß diese beyde in diesem Stücke vor allen andern Ehe-Leuten Sünder gewesen? Es sind noch weit mehrere, deren Streitigkeiten über die Kinder  
Zucht

Zucht entstehen. Da der eine Theil den Kindern allen Willen läßt, der andere aber sie bändigen will. Da der eine Theil die Kinder mit Unvernunft züchtiget, der andere aber eine klüglich eingerichtete Zucht beobachtet wissen will. Ach, daß doch in diesem Stücke die Erinnerung viele Frucht schaffen möchte, welche ich am neuen Michaelis Tage einstreute. \* Wenn bey  
de

\* Man hatte damals bey den Worten des Fests Evangelii: **J**esus rief ein Kind zu sich, unter andern folgende Gedanken: Mein lieber Zuhörer, **J**esus rief auch dein Kind zu sich, als es kaum geboren war durch die heilige Taufe. **J**esus ruft dein Kind noch jetzt zu sich. Er ruft dir zu: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht. Er strecket seine Arme auch nach deinem Kinde aus. Er will so gern einen Erben des Himmels daraus machen. **J**esus ruft dein Kind zu sich. Was thust du denn? Führest du es **J**esu, dem treuen **J**esu, der darnach so sehnlich verlanget, zu: oder wehrest du ihm und führest es dem **S**atan zu. Behüte Gott! denkst du, wer wollte das thun! Das waren Raben Eltern, die ihre Kinder dem Moloch ehemahls zuführten und in die Arme legten. Ich leugne es nicht, aber handeln die barmherziger, die ihre Kinder offenbahr so auferziehen, daß sie hie nach dem Willen des **S**atans und dort in seiner Gesellschaft leben müssen: Die ihnen in allem Bösen

de Ehe-Leute Gott von Herzen lieben, so geschieheth es, so führen sie beyde ihr Kind, wie damahls erinnert ward, zu Gott und Jesu, der es zu sich ruft. Denn alsdenn wissen sie ihrer Kinder Glückseligkeit nicht besser zu befördern, als wenn sie beyde dasselbe durch trene Ermahnungen, durch gute Unterweisung, durch ein reizendes Exempel und durch nöthige Zucht zu dem Gott bringen, den sie beyde als den Brunnquell alles Guten ansehen. Alsdenn dämpfet die herrschende Liebe Gottes die unordentliche und unmäßige Liebe zu den Kindern und hält also beyde

sen vorgehen, die sie in allen Sünden aufwachen lassen, die sie von aller Erkenntniß Gottes abhalten. Wenn denn Jesus dein Kind zu sich ruft, so denke: Wem sollte ich dieses Liebes Pfand besser anvertrauen als meinem Jesu? Bringe es zu Jesu mit deinem Munde, indem du es zum Guten ermahnest und von den Sünden abhältst. Bringe dein Kind zu Jesu mit deiner Hand, indem du durch die Zucht die Unart austreibest. Bringe es zu Jesu mit deinen Augen, indem du fleißige Aufsicht darauf hast, sonderlich auf seine Gesellschaft und Besuchung der Kirche. Bringe es zu Jesu mit deinem Vermögen, indem du es zur Schule hältst. Bringe es zu Jesu mit allen deinen Thaten, indem du ihm in allem Guten vorleuchtest. Hast du es also zu Jesu gebracht, so hast du gethan, was an dir war, um es einmahl bey Jesu im Himmel wieder zu finden.

beyde von der Verzärtelung ab. Die wahre Liebe Gottes hat in ihnen eine enyfrige Liebe zum Guten und einen ernstlichen Haß gegen das Böse gewürket, und daher werden sie allen Fleiß anwenden, das Böse, dazu sich ihre Kinder gewöhnen wollen, von ihnen zu entfernen, und den Saamen des Guten in die noch weichen Herzen zu bringen. Ja die Kinder selbst werden viel ehe das Gute annehmen, darinn sie ihre Eltern zu Vorgängern haben, und also auch an ihrem Theile weniger Gelegenheit zum Unfrieden geben. Folglich wird auch durch diese Wirkung mancher Streit und Zank unterbleiben und der Friede unter Ehe- Gatten kräftig befördert werden.

Urtheilet nun selbst, geliebte Zuhörer, aus diesen sieben Wirkungen der Liebe Gottes, ob wir nicht Ursach gehabt euch diese Liebe als eine reiche und gewisse Quelle des Friedens unter Ehe- Leuten vorzustellen. Eben das aber ist auch die liebevolle Billigkeit, welche uns in dem andern allgemeinem Gebote anbefohlen wird.

## Zwenter Theil.

**B**etrachtet also nunmehr auch, wie das andere Gebot, von der Liebe des Nächsten den Frieden unter den Ehe- Leuten befördere. Der Heyland sagt im Evangelio :

gelio: (v. 39.) Das andere ist dem gleich. Du solt deinen Nächsten lieben als dich selbst. Alle Menschen sind zu dieser Pflicht verbunden, und also können auch Ehe-Leute davon nicht ausgeschlossen seyn. Und in Ansehung derselben wolten wir diesmahl solches Gebot insonderheit erwägen. Wir bemerken in diesem Gebote zweyerley. Einmahl die Liebe selbst, welche in 3 darinn anbefohlen worden. Zum andern das Maas, und die Richtschnur, welche der oberste Herrscher dieser Liebe vorgeschrieben.

I.) Die Liebe gegen den Nächsten an und vor sich selbst wird uns in den Worten befohlen: Du solt lieben deinen Nächsten. Unter allen Geschöpfen sind uns die Menschen die nächsten. Unter allen Menschen aber sind ohne Zweifel die Ehe-Gatten einander die allernächsten. Alle die, so unsrer Hülfe nahe bedürfen sind unsre Nächsten. Die Ehe-Gatten sind diejenigen, welche miteinander in diesen Stand getreten um beyderseits der nöthigen Hülfe von einander auf eine besondere Art, vor andern zu genüssen. Sollen wir nun alle unsere Nächsten lieben, so sind wir vielmehr verbunden unsere Ehe-Gatten zu lieben, die uns die allernächsten sind. Alle andere Liebe gegen Menschen muß dieser Liebe weichen. Nichts ist uns näher, nichts ist uns lieber, als unser Fleisch. Ehe-Gatten sind unser Fleisch. Also muß nichts über die Liebe

be

be gehen, die wir zu ihnen tragen, als die Liebe Gottes. Gottes Wort stellet uns daher die Liebe eines Mannes zu seiner Ehe-Gattin als die größte, stärkste und brünstigste Zuneigung vor, die ein Mensch gegen andre Menschen haben kann. Darum wird ein Mensch seinen Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen. (Matth. XIX, 5.) Wenn der Sohn Gottes seine herzliche Liebe zu seiner Kirche aufs nachdrücklichste beschreiben will, vergleicht er sie der ehelichen Liebe. Unter Ehe-Leuten soll also die größte Liebe seyn. Dies fließt aus dem Gebot von der Liebe des Nächsten, wie wir schon gezeigt. Ist billig, daß wir unsern Nächsten lieben, weil er eine Natur mit uns hat, so ist noch weit billiger den Ehe-Gatten zu lieben, der ein Fleisch mit uns worden ist. Ist billig unsern Nächsten zu lieben, weil uns der Herr der Erden auf derselben in eine Gesellschaft gesetzt hat, damit wir einander Liebe und Hülfe erweisen, so ist noch vielmehr billig, daß wir den Ehe-Gatten lieben, mit dem wir in der genauesten, unzertrennlichsten und nächsten Gesellschaft leben. Ist billig seinen Nächsten zu lieben, weil wir einen Gott zum Beherrscher, Schöpfer und Versorger, einen Himmel zur Decke, eine Erde zur Wohnung haben, so ist ia vielmehr billig den Ehe-Gatten zu lieben, mit welchem wir alles gemein haben sollen, der uns sein Herz, seinen Leib

Leib, seine Güter, seinen Fleiß geschenkt. Ist billig seinen Nächsten zu lieben, weil wir eben so wohl in manchen Fällen Hülfe benöthiget, als er, weil wir alle, Fehler, Elend, Noth und Jammer tragen müssen, weil wir Gesellen einer Unvollkommenheit sind, so ist ia noch mehr billig, den Ehe-Gatten zu lieben, mit dem wir noch weit mehr Gutes und Böses gemeinschaftlich tragen sollen. Indem uns also Gott befohlen, unsern Nächsten zu lieben, hat er uns zugleich befohlen unsern Ehe-Gatten zu lieben. Fasset dies Wort: Du solt lieben deinen Nächsten, nicht den ganzen Inhalt der sieben Gebote in sich, welche zur andern Tafel gehören? So muß denn auch nothwendig das sechste Gebot seinem Grunde nach hierinn liegen. Wer sich bequemet dem Gebote von der Liebe des Nächsten zu folgen, der wird dadurch geleitet und angetrieben werden, den Ehe-Gatten um so vielmehr zu lieben, der ihm der allernächste ist.

Daß denn alle Ehe-Leute auf dieses Gebot des Allerhöchsten merkten, so würde ihr Friede seyn, wie ein Wasser Strom. Die Liebe ist das Band der Vollkommenheit. (Col. III. 14.) Will man davon überzeuget seyn, so richte man nur die Augen auf die betrübte Früchte, welche aus dem Mangel der Liebe unter Ehe-Gatten entstehen. Murren, Wiedertwillen, Unfreundlichkeit

lichkeit, Unempfindlichkeit, Bitterkeit, Ver-  
 lezung des andern finden sich bey solchen Ehe-  
 Leuten, die sich nicht untereinander lieben. Aus  
 Mangel der Liebe leben sie so mit einander und se-  
 hen einander nicht anders an, als ein paar un-  
 einigliche Thiere die mit einander an ein Joch ge-  
 spannet, und durch Zwang genöthiget sind mit  
 einander zu ziehen, und bey einander zu gehen,  
 sie mögen wollen oder nicht wollen. Wenn da-  
 her der Heilige Geist die Männer ermahnt nicht  
 bitter gegen ihre Weiber zu seyn, so setzt er die Lie-  
 be voran: Ihr Männer liebet eure Weiber  
 und seyd nicht bitter gegen sie. (Col. III, 19.)  
 Er zeigt dadurch, daß sie diesem lestern Befehl  
 nicht nachkommen würden, wo sie nicht den er-  
 sten in acht nähmen. Wenn hergegen Ehe-Gat-  
 ten einander von Herzen lieben, so fällt die Bit-  
 terkeit mit ihrem ganzen verhassten Anhang weg.  
 Sie sehen sich untereinander als ein Paar aus  
 Liebe zur Tragung einer Last verbundene Per-  
 sonen an. Ein Ehe-Gatte liebet den andern als  
 das beste Theil, das ihm im Zeitlichen von Gott  
 bescheret. Wie viel Gedult braucht nicht eine  
 Mutter gegen ihr Kind, warum? weil sie es  
 herzlich liebt. Warum sollte es denn der Lie-  
 be bloß in der Ehe an dieser schönen Wirkung  
 fehlen? Und was bemühen wir uns die Wür-  
 kungen der Liebe zu erzählen, da sie das Wort  
 Gottes selbst kurz zusammen gefasset hat im  
 13ten Capitel der ersten Epistel an die Corin-  
 ther

ther, und dessen 4. 5. 6. u. 7ten Vers: Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eufert nicht, die Liebe treibt nicht Muthwillen, sie blähet sich nicht, sie stellet sich nicht ungeberdig, sie suchet nicht das ihre, sie läffet sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden. Sie freuet sich nicht der Unge- rechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahr- heit. (oder wie es andere verstehen und geben:) Sie freuet sich nicht, wenns unrecht zuge- het, sie freuet sich aber, wenns recht zuge- het. Sie verträget alles, sie glaubt alles, sie hoffet alles, sie duldet alles. Wo es so zugehet herrschet da nicht der Friede? O daß wir nicht diese Worte, Stück vor Stück durch- gehen und auf die Liebe unter Ehe-Gatten den- ten können. Allein wir müssen gar zu grosse Weitläufigkeit vermeiden. Also sagen wir nur, daß gleichwie die Liebe gegen Ehe-Gatten noch grösser seyn muß als die allgemeine Liebe, so werden auch noch vielmehr diese schöne Wür- kungen daraus erfolgen. Jereicher die Quelle, desto stärker ist der Ausfl. Ist aber wohl nöthig, daß ichs noch sage, daß man keinen bessern Frieden unter Ehe-Gatten wünschen kön- ne als wenn ihre Liebe diese Würkungen hervor bringet, die der Knecht Christi uns angezeigt hat. Lasset uns

2) Das Maas dieser Liebe ansehen, die uns in dem andern allgemeinen Gebote vorgeschrieben ist. Du sollt lieben deinen Nächsten als dich selbst. Keine bekanntere Richtschnur hätte Christus dieser Liebe setzen können. Wer weiß nicht, wie sehr er sich selbst liebe. Wer kann also nicht leicht prüfen, ob seine Liebe zu dem Nächsten rechter Art sey, wenn er bedenket, ob sie derienigen beykomme, die er zu sich selbst trägt? Allein fordert der Herr hierinn nicht zu viel? Um zu sehen, daß diese Richtschnur höchst billig sey, so laßt uns einen andern Ort der Schrift bemerken, da Christus diese Regel so deutlich ausdrückt, daß ihre Billigkeit einem Ieden in die Augen leuchtet: Alles, (spricht er, Matth. VII, 12.) das ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen. Auch Leute, die sonst der Christlichen Religion nicht zugethan gewesen, haben die Weisheit bewundert, mit welcher alle nur ersinnliche Pflichten gegen andere Menschen in diese wenige Worte eingeschlossen worden. \* Wer diese Regel in acht nimmt, folget dem Gesetz und

\* Man weiß z. E. daß der heydnische Kaiser Alexander Seuerus diesen Ausspruch so hochgeschätzet, daß er ihn oft im Munde geführt, ihn in seinem Pallast und andern öffentlichen Gebäuden öfters anschreiben, und so oft jemand zu bestrafen war, durch den Herold ausrufen ließ. *Lampridius in Alexandro Cap. LI.*

und den Propheten. Wer sie aber übertritt verachtet Gottes ganzes Gesez. Wir haben nicht nöthig den Verstand dieser Worte weitläufig zu erklären, sondern erinnern nur dieses einzige. Christus sagt nicht: Alles was euch euer Nächster wirklich thut, das thut ihr ihm. Sondern er verlangt weit mehr. Alles, was ihr wollet, das euch andre thun sollen, das thut ihr ihnen. Alles also, was wir mit Recht und Billigkeit von unserm Nächsten verlangen können, das sind wir ihm hintwiederum zu thun schuldig. Was haben wir vor Recht mehr von unserm Nächsten zu fordern, als wir ihm in gleichen Umständen zu erweisen schuldig wären? Wodurch ist unser Nächster verbunden in einerley Umständen uns mehr zu thun, als wir ihm zu thun gemeynet sind? **GOTT** hat also mit Recht befohlen ihn zu lieben als uns selbst. Denn in den Haupt-Stücken ist er nicht geringer als wir. Kein äußerlicher Vorzug ist so groß daß er dem Adel bekomme, den die Vernunft und noch mehr der Glaube einem Menschen giebt. Genug Gleichheit, genug Recht zu einer gleichen Liebe, wann ich sagen kann; Er ist ein vernünftiger Mensch wie wir. Er ist allerley Ungemach unterworfen, wie wir. Vielleicht wohl gar ein Erbe des Himmels, wie wir zu seyn hoffen.

Gleichwie nun dieses eine höchstbillige Hauptregel unsers Verhaltens gegen alle andre Menschen ist, so ist sie auch die allerbeste, die richtigste, und allgemeinste Regel, welche Ehe-Leute gegen einander in acht nehmen können. Sie wird daher mit ausdrücklichen Worten den Männern besonders vorgeschrieben, weil die sonst denken möchten, ihre Frauens könnten ein so grosses Maas der Liebe nicht fordern, als sie zu ihnen selbst trügen. Darum heist es Eph. V. 33. Doch auch ihr ja ein jeglicher habe lieb sein Weib als sich selbst. Eben deswegen, weil die Männer sich selbst lieben, müssen sie ihre Weiber eben so sehr lieben, denn die sind ihr Fleisch. Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst. (v. 28.) Ehe-Leute sind durch die Ehe in allen diesen Dingen einander gleich gemacht. Alles, was ihr wollt, das euch euer Ehe-Gatte thun solle, das thut ihr ihm auch. Ihr seyd nicht mehr zwey sondern eins durch die Liebe. Ihr traget beyde eine Last. Ihr habet beyde einen Bund. Alle eure Sachen stehen in einer Gemeinschaft, wie schon gesagt. Ich sehe also gar nicht, warum ein Mann seine Frau weniger lieben dürfte als sich selbst, oder warum man etwas von der Frau verlangen könne, das man nicht in gleichen Falle ihr wieder zu erweisen schuldig sey. Wollte man sich abermahls auf den Vorzug berufen, der einem Manne dadurch gegeben worden, daß er der Herr in dem Ehe-

Ehe-

Ehe-Stande seyn solle, so wurd man sich dadurch nicht von dieser allgemeinen Regel ausschließen können. Dem die Frau hat auch solche Nahmen in der Schrift, die ihr grosse Ehre beslegen. Sie heist deine Gesellin und ein Weib deines Bundes. ( Mal. II, 14. ) Sie heist eine Gehülfin des Mannes. 1 B. Mos. II, 18. Ja der Herr hat dir ausdrücklich befohlen ihre Ehre zu geben. ( 1 Petr III, 7. ) Desselbigen gleichen ihr Männer wohnet bey euren Weibern mit Vernunft, und gebet dem weiblichen als dem schwächesten Werkzeuge seine Ehre. Wollen die Männer einwerfen, wie sollen wir denen Ehre erweisen, die wir geringer halten als uns, so antwortet der Heilige Geist diesen stolzen Träumen, und setzet sie in der allergrösten Sache mit den Männern in eine Gleichheit: Als auch Mit-Erben der Gnade des Lebens. Unter unsten Nächsten sind viele, die wirklich in einigen besondern Umständen geringer sind als wir, dennoch aber hat uns Gott befohlen sie zu lieben als uns selbst. Ein Mann mag sich in seinen Gedanken der Frau noch so sehr vorziehen, so wird er doch dadurch keine Ausnahme von dieser Regel erhalten. Dies muß also das beständige Augenmerk aller Christlichen Ehe-Leute seyn, daß sie ihrem Ehe-Gatten alles das erweisen, was sie selbst in gleichem Falle von ihm verlangen würden oder bereits wirklich verlangen.

O daß nur alle Ehe-Leute auf dieses billige Gebot merken möchten, so würde ihr Friede seyn, wie ein Wasser-Strom. Ihm selbst thut ja niemand leicht Schaden. Seine eigne Ruhe stört niemand vorsehlich. Sie würden bald erkennen, ob die an ihre Ehe-Gatten gethane Forderungen zu weit getrieben wären oder nicht, wenn sie bedächten, ob sie bereit wären ienen eben das zu erweisen. Wie würde man einen Ehe-Gatten über den andern klagen hören, wenn einer an dem andern das thäte, was er selbst von ihm verlangen würde. Ich habe in dieser ganzen Predigt mich am meisten beflissen den Inhalt, den Umfang, die Beschaffenheit, und die Wirkungen der beyden fürnehmsten göttlichen Gebote deutlich vorzulegen. Und habe geglaubt, daß ein ieder, der nur eine geringe Kenntniß von dem menschlichen Leben hat, hernach selbst ohne weitläufige Anzeige mit Händen gleichsam greifen könne, daß nothwendig Friede unter Ehe-Leuten seyn müsse, bey denen es so hergeheth und bey denen man diese Beobachtung der göttlichen Gebote findet. Und eben so will ich auch noch zuletzt beweisen, daß dieienigen eine friedliche Ehe führen müssen, welche das Gebot in acht nehmen: Alles, was ihr wollet, das euch andre thun sollen, das thut ihr ihnen auch. Ich will dieses Gebot noch durch einige Exempel, durch einige Fälle erläutern. Niemand wird so einfältig seyn, daß er nicht daraus so  
dann

dann schlüssen könnte, die Ehe müsse ein Paradies seyn, in welcher dieses Gebot solchergestalt ausgeübet werde.

Christus sagt: Alles, was ihr wollt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch. Und was willst du denn, daß dir andre Leute und sonderlich dein Ehe-Gatte thun solle?

Du willst ohne Zweifel, daß dich dein Ehe-Gatte aufrichtig liebe, dir im Ehe-Bette treu sey, das Deine nicht liederlich herdurch bringe, sondern nach möglichster Klugheit damit umgehe. Bist du ein rechter Christ, so mußt du deinen Nächsten lieben als dich selbst, und also deinem Ehe-Gatten das erweisen, was du selbst dergestalt von ihm begehrest. Deine Liebe zu deinem Ehe-Gatten muß also ebenfalls ungeheuchelt seyn. Die eheliche Treue mußt du ihm eben so genau halten, als du von ihm fordern kanst. Das Weib ist ihres Leibes nicht mächtig sondern der Mann. Desselbigen gleichen der Mann ist seines Leibes nicht mächtig sondern das Weib. (1 Cor. VII, 4.) Du darffst also auch nicht, das, was dein Ehe-Gatte mit saurem Schweiß erworben, durch Wollust, Unpzigkeit oder Pracht verzehren.

Du willst ohne Zweifel, daß dein Ehe-Gatte dir nicht durch unerlaubte Freyheiten, unan-

ständige Wege , und verdächtigen Umgang zu allerley verdrüßlichem Argwohn Gelegenheit gebe. Wie aber solltest du nicht nach der angeführten Regel Christi gegen die Genosin deines Bundes zur Vermeidung eben dieser Dinge verpflichtet seyn?

Du willst, daß andre Leute sonderlich dein Ehegatte dir deine Schwachheiten nicht aufs übelste deuten solle, dir dieselbe nicht in andrer Gesellschaft oder sonst hönisch vorrücken solle, daß er das gute dagegen bedenken solle, das du sonst an dir hast oder ihm zu andrer Zeit erwiesen, daß er dir deine Worte nicht verdrehen und denselben nicht einen schlimmen Verstand andichten solle, den sie nicht haben. Nichts weniger aber bistu auch hintwiederum deinem Ehegatten schuldig. Worte, die nicht aus Bosheit sondern aus Ubereilung, aus Unachtsamkeit hergerühret, mustu nicht zu grossen Beleydigungen deiner Hoheit machen. Mit einem vermeynnten Fehler, den der andre Theil an sich hat, mustu das viele Gute in die Wage legen, das du an ihm findest und genüßest und sonderlich bedenken, ob du denn selbst so gar ohne alle Flecken seyst. Du must nicht von der Art derjenigen seyn, von welchen man sagen kann: Sie mögen diese Sache an allen andern Leuten leyden, nur an ihren Frauens nicht. Da der beständige Umgang mit den Ehegatten macht, daß  
man

man seiner Tugenden gewohnter wird, die Fehler hergegen unerträglich scheinen, so mustu auch hierinn Klugheit gebrauchen, seines Guten dich öfters und lebhaft erinnern: Bey seinen Fehlern bedenken, wie gemein dieselbe unter andern Menschen, wie leicht wir Schwache darauf fallen, wie wir Menschen alle einem solchen Hause gleich, daran alles Fleisses ungeachtet sich immer etwas zu bauen und zu bessern findet. Du must bedenken, daß wenn du deines Ehegatten Fehler vor andern verspottest, die Schande nicht nur dein sondern gar auf deiner Seite doppelt sey. Denn sie ist und bleibt doch dein Weib. Und ihre Fehler werden durch dein ungeziemendes Verhönen nur offenbahrer.

Du verlangest, daß andre nicht alles von dir glauben sollen, was böse Leute sagen. Dein Verlangen ist nicht unbillig. Denn man leugt gern auf die Leute. Aber eben dieser Billigkeit mustu auch deinen Ehegatten genüssen lassen. Ehe du nicht die augenscheinlichsten Beweisthümer von dem Gegentheil hast, mustu deinen Ehegatten als deinen besten, treuesten und redlichsten Freund halten. Deine Ohren mustu abwenden von denen, welche sich eine Ehre daraus machen, wenn sie an ihren Personen beweisen können, daß es Ehe-Zerffel gebe. Alles Unglück, aller Unfrieden, den solche Leute durch ihre Verläumdungen stiften, kömmt auf ihre

ihre Rechnung. Ja es ist auch unrecht, wenn man der Einfalt einiger Leute sich dazu mißbraucht, daß man ihnen im Scherz solche erdichtete Dinge ins Gemüthe setzet, daraus hernach ein mehr als zu grosser Ernst und würtllicher Wiederwille entstehet.

Du willst, daß man dich den Verdruß nicht mit entgelten lasse, den andre verursacht und daran du unschuldig bist. Also istß auch billig, daß du kein Wüterich in deinem Hause werdest um solcher Dinge willen, die auffer deinem Hause vorgegangen. Billig istß, daß du, wenn der Mangel der Nahrung oder andre Dinge deinen Sinn beunruhigen, dein Müthlein nicht an deinem Ehegatten kühlest.

Du verlangest, daß man nichts übermäßiges, unbilliges, und gar zu hohes von dir fordern solle, sondern daß das, was von dir begehrt wird, in deinen Kräften stehe. Eben dies mustu selbst merken. Wie viele von deinen bisherigen Forderungen aber wirstu nicht auf solche Art zurück nehmen müssen? Wie kannst du z. Ex. fordern, daß dein Weib sich und dich bey deinem Müßiggange allein durch ihre Arbeit ernähren solle, da du selbst doch nicht dich unterstehst durch deine blosser Arbeit euch beyde zu ernähren? Wie kannst du fordern, daß dein Ehegatte alle Gefahr, allen Schaden, alle Beschwer-

schwerlichkeiten bey einer Sache hätte zuvor sehen sollen? Ja ich möchte zu manchen wohl sagen: Wie kannst du fordern, daß dein Ehegatte die Unmöglichkeit möglich mache?

Du willst, daß man vorsichtig mit dir umgehe, und nicht alles und jedes ohne Bedenken herausstosse. Aber wie nimmst du denn nicht eben dieses an deiner Seite in acht? Wie meinst du denn, daß die eheliche Freyheit alle Schranken der Vorsicht, der Ehrbarkeit, der Billigkeit gegen deinen Ehegatten weggerissen habe?

Du willst, daß andre Leute deinen Leib unbeschädigt und deine Ehre ungekränket lassen. Sollte denn deinem Ehegatten seine Ehre nicht eben so lieb, sein Leib nicht eben so empfindlich seyn? Von eben diesen Verletzungen mußt du dich also auch in Ansehung seiner enthalten.

Du willst, daß dein Ehegatte gern, oft und fleißig um dich sey, dir in deinen Geschäften zur Hand gehe und sonderlich in deinen Krankheiten dich pflege. Eben das ist deine Schuldigkeit gegen ihn. Du mußt also nicht in deinem eignen Hause ein Fremdling seyn. Deine Hülfe muß deinem Ehegatten auch die Last erleichtern, welche ihm zukömmt. Und wie schändlich würde es seyn, wenn du deine treue Pflegerinn in Krankheiten verlassen oder verstoßen wölstest,  
die

die sie wohl ihrer Liebe zu dir oder ihrem Ehestande zu danken hat? Kurz, alles, was du willst, das dein Ehegatte dir thun solle, das thue du ihm auch.

Diese Exempel, geliebte Zuhörer, sind hoffentlich schon hinlänglich euch den friedensreichen Umfang zu zeigen, den das grosse Gebot hat: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Ihr werdet überzeugt seyn, daß die Beobachtung dieser sonnen klaren Billigkeit die Glückseligkeit der Ehen würde und so vieles von dem schaffe, was unser Leben vergnügt macht, so vieles hergegen verhindere, daraus man Materie zu Klagen bekommt, daß wir genugsahme Ursach gehabt haben euch das selbe nebst dem ersten von der Liebe Gottes als reiche Quellen des Friedens unter Eheleuten vorzustellen und anzupreisen.

### Nähere Anwendung.

**W**as wollt ihr denn dabey an eurer Seiten thun Andächtige Zuhörer? Wollt ihr diese unbetrüglichen Mittel mit begierigem Herzen ergreifen und sorgfältig gebrauchen, oder wollt ihrs dabey bewenden lassen, daß ihr ihren Nutzen nicht leugnet. Das ist nicht genug, daß ihr nur bekennet; Ja, es ist wahr, die Gottseligkeit ist zu allen Dingen und auch

auch zu einer friedlichen Ehe müße; euch selbst aber ihrer nicht befließiget. Das ist nicht genug, daß ihr saget; Wenn alle Eheleute so lebten, so wäre es gut. Ist's gut, so müßt auch ihr an eurem Theile ein ieder vor seine Person sich bemühen so zu leben. Das ist nicht genug, daß ihr die euch vorgestellte Wahrheit zugestehet und in eurem Gemüthe nichts erhebliches dagegen aufzubringen wisset. Diese Wahrheit hat freylich einen so grossen Glanz an sich, daß ihr niemand widerstehen kann, als wenn er die Augen vorsehlich zuschließt. Aber eure Überzeugung wird euch richten, wo nicht die Besserung eures Herzens darauf erfolgt. Die Pharisäer waren in unserm Evangelio auch eingetrieben. Sie konnten JESU kein Wort antworten. v. 46. Allein sie besserten sich doch nicht. Sie gläubeten doch nicht. Und also vermehrte diese Überführung ihre Schuld. Ihr könnt euch nicht beschweren, daß ihr gern friedlich leben wolltet, aber nicht wüßtet, wie ihrs anfangen sollet. Der HERR hat euch heute abermahls die Mittel zeigen lassen. Werdet ihr dabey mit jenem Volke sagen: Gebeut hin, gebeut her, harre hie, harre da. Wohl an so wird der HERR einmahl mit spöttischen Lippen und mit einer andern Zungen reden zu diesem Volke, welchem ietzt dies geprediget wird: So hat man Ruhe, so erquicket man die (von vielem Zanken) Müden, so wird

wird man still, und wollen doch solcher Predigt nicht. (Jes. XXVIII, 10. 11. 12.) Lasset ihr des HERRN Rath fahren, hasset ihr seine Lehre, wollet ihr des HERRN Furcht (und Liebe) nicht haben, so werdet ihr essen von den Früchten eures Wesens und eures Rathes satt werden. Das aber, was die albern gelüftet, tödtet sie. (Sprüchw. 1, 25. 29. - 32.) Werdet ihr dem Rath des HERRN nicht folgen, euren GOTT nicht über alles und euren Ehegatten nicht als euch selbst lieben, so ist weiter kein Rath für euch, sondern ihr werdet euch in dem unglückseligen Unfrieden und in der schändlichen Unverträglichkeit euer lebelang quälen müssen.

Ist denn aber eine unverträgliche Ehe ein so geringes Unglück, daß ihr euch nicht gern woltet daraus helfen lassen? Ihr müßtet so gar alle Menschheit unterdrückt haben, wenn es euch ein geringes wäre täglich mit Zanken, Reiben und Schlagen eure Zeit hinzubringen. Nein, wenn ihr noch einige Empfindung habt, so wird euch ein solches Leben eine Last ja die größte Last seyn. Der Ehestand sollte euch zu einer Arznei dienen gegen die verdrüßlichen Zufälle, die euch ausser eurem Hause begegnen. Ihr aber macht ihn zu einem Gift, dadurch alles Vergnügen getödtet wird, wenn ihr in Unfriede lebet: Was hilft's euch, daß ihr euch noch so viel martert,  
quä-

quälet und bemühet euer Brod zu verdienen,  
wenn ihr dasselbe mit Verdruß essen müßet?  
Was hilft's euch, wenn ihr noch so viele Güter  
habt, und ermangelt bey dem Genuß derselben  
des edelsten Gutes nemlich des Friedens? Der  
Unfriede ist wie eine bittere Galle. Wenn die-  
selbe unter die Speisen gemischt ist, so werden  
sie ekelhaft, und wenn sie gleich sonst die kost-  
barsten und schmackhaftesten wären. Nach  
dem Ausspruch des Weisesten unter allen Sterb-  
lichen ist es besser ein wenig mit der Furcht  
des HErrn, und also im Frieden: Denn gros-  
ser Schatz darinn Unruhe ist. Es ist besser  
ein Gerichte Kraut mit Liebe; denn ein ge-  
mästeter Ochse mit Haß. (Sprüchw. Sal.  
xv, 16. 17.) Wer ist so unvernünftig, daß er  
nicht einen angenehmen Sonnenschein einem  
steten Sturm und Ungewitter vorziehen sollte?  
Eheleute, die in beständigem Streite leben be-  
rauben sich nicht nur ihres Vergnügens, ihrer  
Ruhe und ihrer Freude sondern sie stürzen sich  
auch selbst beyderseits in den größten Schaden.  
Man mag solchen Leuten wohl mit Pauli Wor-  
ten zurufen: Wo ihr euch unter einander  
beißet und fresset, so sehet zu, daß ihr nicht  
untereinander verzehret werdet. (Gal. v, 15.)  
Solche uneinige Eheleute verzehren ihre Ge-  
sundheit, verstöhren ihr Hauswesen, vertreiben  
den Geist Gottes, hindern sich selbst an der  
Gottseligkeit und schaden sich an der ewigen  
Selig-

Seligkeit. JESUS, dessen allwissendes Auge in alle Häuser siehet, hat am besten bemerken können, was solche Uneinigkeit in den Häusern würke. Und was hat er denn bemerkt? dieses: Ein iegliches Haus, so es mit ihm selbst uneins wird mag nicht bestehen. (Matth. XI, 25.) Nimmermehr würde unser Leib Gesundheit und Leben behalten können, wenn ein Glied immer wieder das andere wäre. Wie wird sich denn ein Hauswesen erhalten können, darian Uneinigkeit, Zwiespalt, und Haß die Regierung führen, da ein ieder mit Verdruß das Seine thut, da Eigensinn und Bosheit alle gute Anschläge zurück halten und verhindern, da der eine Theil niederreisset, was der andere gebauet. Wenn einer des andern Wort nicht hören will, so gehet es, wie zu Babel, da der ganze Bau des hochausgedachten Thurms aufhören mußte, als einer des andern Sprache nicht mehr vernehmen konte. (1 B. Mos. XI, 7.) Nichts ist leichter als sich von einer Sache zu überzeugen, davon die Erfahrung so deutlich als von dieser redet. Man sehe nur auf solche Ehen, da Personen sich zum andernmahle verheyrathet und in solcher andern Ehe schlimmer gelebt als in der ersten, und forsche, ob ihre Nahrung nicht auch zugleich eine andere Gestalt gewonnen. Diesen Schaden begreift der Mensch am deutlichsten und wird davon mehrentheils am lebhaftesten überzeugt. Allein es entsteht noch ein  
 Schaa



nicht der Haß unter solchen Eheleuten oft so weit gegangen, daß sie wirklich einander auch wohl mit Vorsatz das Leben genommen. Erinnern sich nicht die meisten unter euch z. Ex. des Ehe-Manns, der allhie vor einigen Jahren den Kopf lassen mußte, weil er nicht einer von den Stillen im Lande gewesen, sondern seinen Unfrieden sich dahin verführen lassen, daß er auf freyem Felde sein Ehe-Weib ermordet und in einen Graben gestürzt? Uneinige Eheleute sündigen auf mancherley Weise gegen das sechste Gebot. Sie übertreten den heiligen Bund, welchen sie miteinander gemacht. Sie scheiden die Herzen, welche Gott zusammen gefüget hat. Und was ist leichter als daß dieienigen, welche einen solchen Haß gegen einander haben, nach verbotenen Wasser dürsten, und die von ihren Ehegatten abgezogene Liebe wirklich auf andre wenden. Aber sollten sie auch wohl wieder das siebente Gebot sündigen? Allerdings. Sie berauben einander des Unterhalts, den sie dem Ehegatten schuldig sind. Sie stehlen sich selbst die Nahrung, welche sie haben könnten. Sie stehlen ihren Kindern dasienige, was sie ihnen sammeln und nachlassen könnten. Denn ihre Uneinigkeit macht, daß alle ihre Sachen den Krebsgang gehen. Und wie viel lieblose Urtheile werden über den Ehegatten von solchen Leuten gefällt? Mit wie vielen Lügen sucht man sein Verhalten zu beschönigen? Der eingetwurzelte Haß

Haß macht, daß alles auf das übelste ausgelegt wird, was der andre Theil thut. Wo man nun dergestalt den Geboten Gottes sich widersezt, da müssen nothwendig die bösen Lüste zur Herrschaft kommen, deren Verbot im neunten und zehnten Gebot enthalten. Solchergestalt ver- sündigen sich dergleichen im Unfrieden lebende Eheleute gegen alle Gebote des Allerhöchsten, verletzen und durchlöchern ihr Gewissen auf das gröbste, laden den schweresten Zorn der strafenden Gerechtigkeit Gottes auf sich und machen sich untüchtig zu allem Guten. Sie machen sich zum Spott vor den Menschen, und zum Greuel in Gottes Augen. Sollten sie sich denn wohl bey solcher Bewandniß der Sachen eine gute Stufe der Seligkeit erwerben, (1 Tim. III, 13.) oder setzen sie nicht vielmehr ihrer ewigen Seligkeit die größte Hindernisse?

Mustu, o Mensch, gestehen, daß allerdings so mancherley Schaden aus den Uneinigkeiten der Eheleute entstehen, so laß dir doch von diesem großen Ubel helfen, wenn du damit behaftet bist. Du meynest zwar, du quältest deinen Ehegatten durch dein übles Bezeigen. Allein geht es dann bey dir selbst ohne Verdruß, ohne Schande, ohne Schaden ab? Wenn jemand ein gefährliches Geschwür am Halse trüge, das wegen der angewachsenen ungesunde Materie ihn immer stäche und mit den unleidlichsten Schmerzen quälte; ein geschickter Arzt aber erböte sich ihm durch

geschwinde Deffnung davon zu helfen, und den Schaden bald zu reinigen, würde der Mensch denn nicht thöricht handeln, wenn er lieber den Schaden behalten als dessen Rath folgen wollte. Euer Schaden ist gefährlich böse, ihr uneinigen Eheleute. Es kann euch aber auf eine leichte Art davon geholfen werden. So nemlich, daß ihr durch eine wahre Busse den Haß, Grimm und eure bisherige Sünden aus dem Herzen heraus bringet, und durch den Glauben und die Liebe daselbe reinigen lasset. Dort sprachen die Bedienten zu dem unwilligen Naeman: Lieber Vater, wenn dich der Prophet etwas grosses hätte geheissen, solltest du es nicht thun? Wie vielmehr so er zu dir sagt: Wasche dich, so wirst du rein. (2B. Kön. v, 13.) Ihr Lieben, wenn die Mittel zum Hausfrieden zu gelangen, noch so schwer, noch so fremd wären, so solltet ihr sie doch begierig ergreifen, um von einem so grossen Ubel befreuet zu werden. Wieviel mehr da Gott nichts als die Billigkeit selbst, und die süsse Liebe des höchsten Gutes fordert.

Ihr wäret ohnedem schuldig, die beyden Gebote, welche wir euch heute vorgehalten in acht zu nehmen, wenn anders euer Glaube solcher Art seyn sollte, wie der seligmachende beschaffen seyn muß. Wie vielmehr solltet ihr denn eynen, sie in acht zu nehmen, da sie zu eurer Glückseligkeit nach euren besondern Umständen so viel beytragen?

Wohlan so demüthiget euch denn zusehenderst  
vor

vor dem gerechten Richter in wahrer Busse, bereuet die unzähllichen Sünden, damit ihr euch bisher beladen. Braucht keine Feigen-Blätter der Entschuldigungen. Beruft euch nicht darauf, daß euer Ehegatte die meiste Schuld habe. Wir können dies nicht untersuchen. Vor Menschen könnt ihr euch vielleicht weiß brennen. Gottes allwissendes Auge aber sieht am besten, welcher Theil die meiste Ursache gegeben. Und gesetzt, daß im Anfange der andre Theil die meiste Schuld gehabt, so wird es doch im Fortgange an deiner Seite auch nicht an Schuld gefehlet haben. Dieses alles last bey euch eine göttliche Traurigkeit zur Reue wirken, die niemand gereuet. Wollt ihr künftig besser leben, so sucht zuvörderst einen gnädigen GOTT zu haben und ihn wegen des vergangenen zu versöhnen. Sucht die Vergebung hierauf bey ihm im lebendigen Glauben. Vergebet aber, wenn ihr wollt, daß euch GOTT vergeben solle. So ihr nicht vergebet von eurem Herzen, ein jeglicher seinem Bruder (wie vielmehr seinem Ehegatten?) seine Fehle, so wird euch der himmlische Vater auch also thun. (Matth. XVIII, 35.) Wollt ihr also Vergebung bey GOTT haben wegen des bisher vorgegangenen, so vergebet euch dasselbe zuvörderst untereinander. Rufet alles vorige mit einander auf. Vertraget euch nun völlig miteinander und erneuert den Bund der Liebe, den ihr ehemahls miteinander geschlossen. Ein ieder fasse den Vor-

ſas des neuen Gehorſams das abzuſtellen, was  
 an ſeiner Seite Gelegenheit zum Streit gegeben.  
 Man überwinde ſich lieber auch in ſolchen Dingen  
 die eben nicht an ſich Unrecht ſind. Denn ſie Kön-  
 nen wegen ihrer Umſtände unrecht werden. Wo  
 iſt der Menſch, wo iſt der König, der alles ſo  
 zwingen und ſo thun könnte, wie erſ billig gern  
 ſähe? Hütet euch vor dem erſten Anfange neuer  
 Zwiſtigkeiten als vor einer Schlange. Sollte ia  
 der eine Theil ſich nicht wollen gewinnen laſſen, ſo  
 gedenke der andere, daß ein Brand nicht lange  
 brennen könne. Der klügſte Theil zeige ſeine  
 Klugheit im Nachgeben und vernünftiger Vor-  
 ſtellung. Wer in ſeiner Ehe leben und gute Ta-  
 ge haben will, der ſchweige ſeine Zunge. (1 Pet.  
 III, 10.) Wenn einer bey einem Löwen wohnet, ſo  
 iſts ia wohl der beſte Rath, daß man ihn in Ruhe  
 laſſe, damit man nicht noch mehr Unglück habe.  
 Vor allen Dingen aber braucht die beyden  
 Haupt-Mittel, die wir euch heute vorgelſtellet.  
 Wachſet in der herzlichſten Liebe eures Gottes, und  
 hindert die angezeigten herrlichen Wirkungen  
 derſelben nicht. Laſſet nicht zu, daß Satan die Lie-  
 be zu eurem Ehegatten ſchwäche, ſondern ſucht ſie  
 auf alle mögliche Weiſe zu vermehren. Fordert  
 nichts von eurem Ehegatten, was ihr ihm nicht  
 in gleichem Falle erweiſen würdet. Und ſeyd  
 nicht träge, das, was ihr von ihm verlanget, der  
 Billigkeit gemäß auch an ihm zu betweiſen.

Ihr

Ihr aber Geliebte Zuhörer, welchen Gott Kinder anvertrauet hat, höret auch ihr ein Wort, das ich euch bey dieser Gelegenheit insonderheit zu sagen habe. Auch ihr könnt viel dazu beytragen, daß eure Kinder dermahleinst friedliche Ehen führen. Manche Eltern lassen ihre Kinder allerley lernen. Oft solche Dinge, die ihnen hernach wenig nütze werden. Oft solche Künste, die sie hernach auszuüben weder Zeit noch Gelegenheit haben. Aber zu der höchstnößigen Kunst seinen Ehestand glücklich zu führen, pflegen die wenigsten ihre Kinder anzuführen. Führet demnach vielmehr eure Kinder von Jugend auf zu der Liebe ihres himmlischen Vaters an. Haltet sie zur wahren Gottseligkeit. Lasset ihnen nie ihren Willen, wenn ihr sehet, daß sie hart darauf bestehen. Gewöhnet sie zur Freundlichkeit, Dienstfertigkeit und liebeichem Wesen gegen andere. Und präget ihnen bey Zeiten die Regel ein: Alles, was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch. Kommen sie zu mehreren Jahren, sind sie dem Ehe-Stande nahe, so führet sie noch genauer auf die besondern Pflichten dieses Standes. Macht ihnen die Eintracht angenehm. Mahlet ihnen den Frieden und die Ruhe als das Höchste unter allen zeitlichen Gütern ab. Zeiget ihnen, daß Nachgeben keine Schande sondern eine Ehre: Daß es besser Unrecht leyden als Unrecht thun. Weiset ihnen, wie sie sich

E 5

gegen

gegen ihre Ehe-Gatten und in ihrem Hauswesen vorsichtig, christlich und vernünftig verhalten sollen. Viele erwachsene Kinder haben zwar heutiges Tages eine so grosse Meynung von ihrer eignen Klugheit, daß sie nach den Ermahnungen der Eltern kaum das Ohr aufrichten. Aber thut ihr das eurige. Es sind noch immer einige, die besserer Art sind, und aus denen gute Bäume der Gerechtigkeit werden, wenn sie gehörig gewartet sind. Auf solche Art werden Eltern das Glück ihrer Kinder im Heyrathen aufs gewisste und stärkste befördern. Denn in den ersten Jahren des Ehe-Standes wird durch Unverstand, Unart des Willens und Lieblosigkeit, oft so viel Unkraut gesäet, daß dessen Ausrottung hernach unsägliche Mühe kostet. Wer aber durch die heute gezeigten Mittel das Werk angreift wird am sichersten und gewissten gehen.

Gesetzt ein Ehe-Gatte wäre so verdorben, daß er sich an alles kluge Verhalten des andern nicht lehrete, oder daß er vor seine Person dadurch nicht völlig gebessert werden könnte, so wird durch diese Mittel das Unglück doch gemildert und verringert und wenn jemand diese Mittel auch nur an seiner Seite gebrauchet, so wird doch mehr Friede seyn als sonst. Ubrigens kann einem solchen, der mit einem unveränderlich bösen Ehe-Gatten geplagt ist, keinen besseren Rath nächst diesen angezeigten Haupt-Mitteln des

Frie

Friedens geben, als daß er sich bey der Sache verhalte, wie bey einem andern Unglück, das ihm ohne seine Schuld begegnet. Durch Zorn, Ungebuld und Hestigkeit wird man sich solches nur schwerer machen. Muß man sich 3. E. lebenslang mit einem siechen Leibe schleppen, so denkt man die Vorsehung Gottes hat es dir so aufgelegt, vielleicht hast du es in deiner Jugend, in deiner ehemahligen Aufführung so versehen, daß du diesen Unfall verdienst. Man siehet dahin, daß das Gemüth wenigstens frisch und munter bleibe, wenn gleich der Leib schwächlich ist. Mache es eben also, mein lieber Zuhörer, wenn du deinen Ehe-Gatten nicht ändern kannst. Du wirst so unschuldig vielleicht nicht seyn, daß du dich über die Gerechtigkeit Gottes beschweren könntest, wenn sie dir ein Creuz auflegt. Du wirst es vielleicht zu deiner Demüthigung nöthig haben. Du hast dieses Leyden, andre deiner Neben-Menschen haben ein andres. Ein ieder hat das Seinige. Der ist am klügsten, der sein Creuz geduldig trägt, und es auf der Seite anzufassen weiß, da es am leichtesten zu tragen ist. Wären nicht mancherley Arten der Leyden, die dir noch mehr öffentliche Schande bey andern, noch mehr Schmerzen an deinem eignen Leibe, noch mehr Schaden in der Ruhe deines Gemüthes bringen könnten als dieses, wenn du dich anders an deiner Seite löblich verhältst. Wirst du im Glauben, Gottesfurcht und  
Klug:

Klugheit wandeln und die beyden angewiesenen Quellen des Friedens (Sprüchw XIV, 27.) gebrauchen, so wirst du entweder deinen ganzen Zustand verbessern, oder doch die Gelegenheit zum Streit und Unfrieden sehr verhüten, und dein Unglück stark verringern. Wenn auch der eine Theil noch so schlimm ist, so wird doch der Theil, der den beyden vorgestellten Geboten Gottes folgt mehr Frieden aus denselben ernten, als er sonst auf einige Weise haben könnte. Doch der Ehen sind in der That wenig, die so ganz unheilbahr wären. Wenn nur der beste und klügste Theil die Sache gebührend ansehe.

Wie schön aber müssen nicht die Früchte von dem Gehorsam gegen diese Gebote seyn, wie reich muß nicht der daraus entspringende Friede seyn, in solchen Ehen, wenn das Ubel noch nicht so sehr eingerissen, oder da gar beyde Eheleute sich nach diesen Grund-Regeln des ganzen göttlichen Gesetzes bequemen? Da wird man gewiß das eine von den schönen Dingen sehen, davon der weise Sirach sagt: Drey schöne Dinge sind, die beyde Gott und Menschen wohlgefallen: Wenn Brüder eins sind, und die Nachbarn sich lieb haben, und Mann und Weib sich miteinander wohl begeben. (Jes. Sir. XXV, 1. 2.) Ein reicher Friede wird nach unsrer ganzen Ausführung ihre gewisste Frucht seyn. Und in wie viel neue Früchte wird sich dieser Friede wieder ausbreiten? Christus sagt selbst:

selbst:

selbst: Selig sind die friedfertigen: denn sie werden Gottes Kinder heißen. (Matth. V, 9.) Freylich mögen wir die friedfertigen sonderlich friedfertige Ehe-Leute glücklich preisen nicht nur um des geistlichen und ewigen sondern auch um des zeitlichen willen. Sie leben im süßesten Vergnügen miteinander. Alles ihr Glück ist ihnen noch einmahl so angenehm, weil sie es miteinander gemüßen. Und alles Unglück ist ihnen nur halb so leicht, weil einer dem andern tragen hilft. Gegen alle die rauhe Luft, in welche sie auffer ihren Wohnungen gehen müssen, gegen alle wiedrige Zufälle unter andern Menschen, finden sie in ihren Hause das beste Labfahl und die beste Verwahrung. Sie haben alle die süßen Vorthelle, welche eine wahre Freundschaft den Menschen geben kann. Sie wissen, wo sie das Anliegen ihres Herzens sicher ausschütten können. Sie wissen, wo sie den getreuesten Rath und den liebeichsten Trost bekommen können. Ihr Umgang ist einer angenehmen Music gleich, bey welcher man zwar wohl mehr als eine Stimme aber in der schönsten Harmonie höret. Beyde kommen einander mit der größten Bereitwilligkeit zu Hülfe. Sie fassen ihre Last mit vereinigten Kräften an, und machen sie sich also desto leichter. Sie freuen sich, wenn sie ihre Liebe durch Nachgeben zeigen können. Sie entdecken einander ihre Fehler mit einer klugen und liebeichen Art. Die schwer-

resten

resten Krankheiten erleichtern sie sich durch die getreue Pflege, welche sie einander leisten. Ihr ganzes Hauswesen ist einem trefflichen Gewölbe ähnlich, das auf zwey gleich starken Pfeilern ruhet. Ihre Kinder nehmen die liebevolle Art ihrer Eltern unvermerkt an, und wachsen zu ihrer größten Freude auf. Ihre Streitigkeiten bestehen darinn, wie sie einander in Liebes-Erweisungen zuvorkommen und übertreffen mögen. Bey solchen Kindern des Friedens wohnet denn auch der Fürst des Friedens mit seiner Gnade. Der Geist des Friedens erquicket sie mit seiner Freude. Der erhöhete Heyland freuet sich über ihre Eintracht. Weil sie seinen letzten Willen zur Erfüllung bringen, da er seinen Vater so flehentlich um die Einigkeit seiner Gläubigen bat. (Joh. XVII, 20. 21.) Und daher erfüllet er auch ihnen die tröstliche Verheißung: Wo zween unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen wiederfahren von meinem Vater im Himmel. (Matth. XVIII, 9.) Ihr Gebet ist also, wie eine dreyfältige Schnur, die nicht leicht zureißet, (Pred. Sal. IV, 12.) sondern die verlangte Erhörung nach sich ziehet. Sie leben in einer vergnügten Ruhe ihres Gewissens. Je länger ihre Ehe währet, desto angenehmer wird sie ihnen. Je grösser ihre Liebe, desto grösser ist ihr Friede. Und je beständiger ihr Friede, desto stärker wächst ihre Liebe. Denn dieses

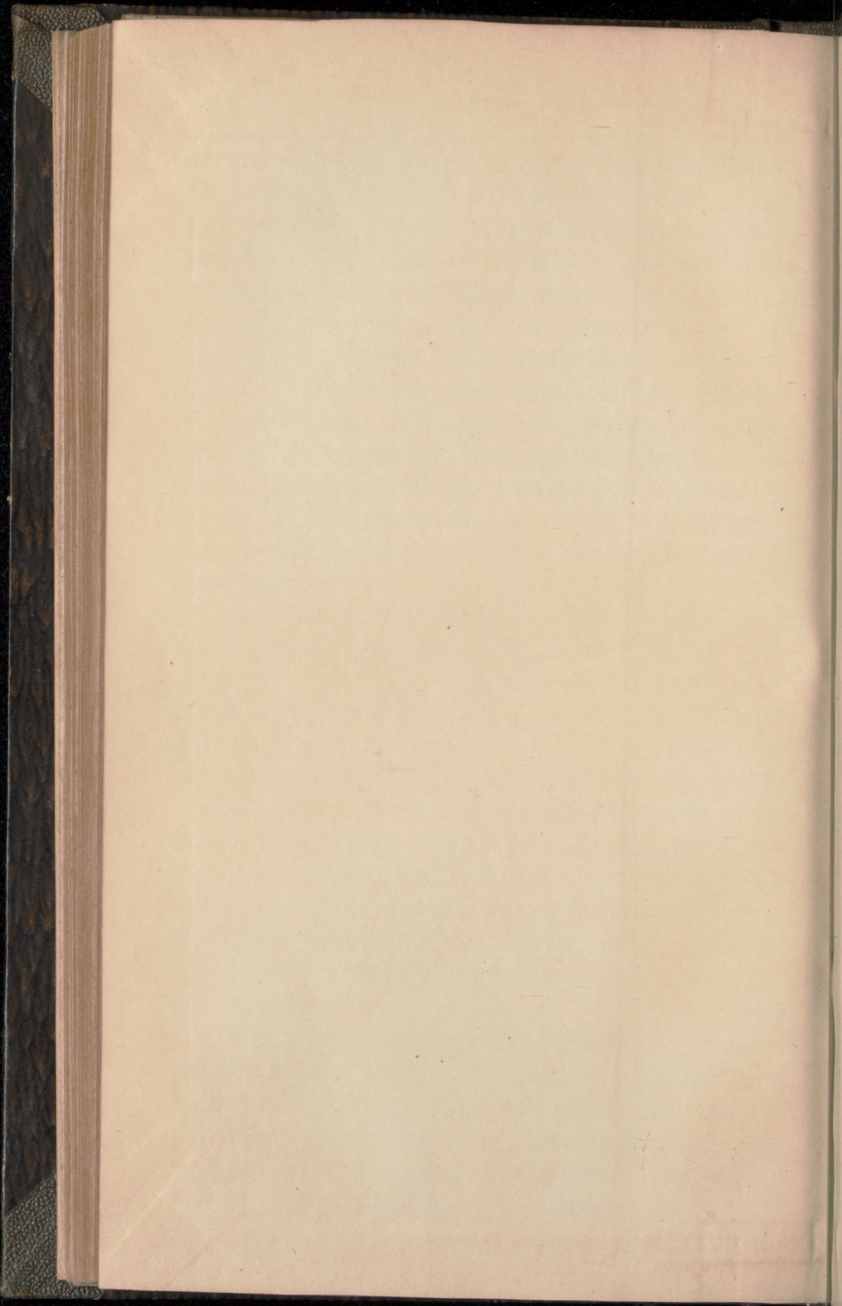
dieses dankbahre Kind der Friede gibt seiner Mutter der Liebe immer erwünschte Nahrung: Gleichwie es Leben und Wachsthum von ihr empfangen. Ihre Ehe wird ein wahres Bild der Liebe, mit welcher sich Jesus seiner Kirche verbunden. Und sie sind ein Vorspiel von dem seligen Frieden, den dieser getreue Heyland denen Seelen in jenem Leben bereitet hat, die ihm im Glauben und Liebe treu geblieben sind. Alles dieses Gute haben sie aus ihrer Liebe zu Gott, aus ihrer Liebe gegen einander, und aus Beobachtung der schuldigen Billigkeit. Denn es bleibt bey Davids Worten: Großen Frieden haben, die Gottes Gesetz lieben. (Ps. cxix, 165.) Ist nun bey euch, geliebte Zuhörer, die ihr im Ehestande lebt, ist bey euch, Ermahnung in Christo, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, so erfüllet meine Freude, oder vielmehr eures Gottes Freude, daß ihr eines Sinnes seyd, gleiche Liebe habt, einmüthig und einhellig seyd. (Phil. II, 1. 2.) So wird Gott der Liebe und des Friedens mit euch seyn. (2 Cor. XIII, 11.) Nun so

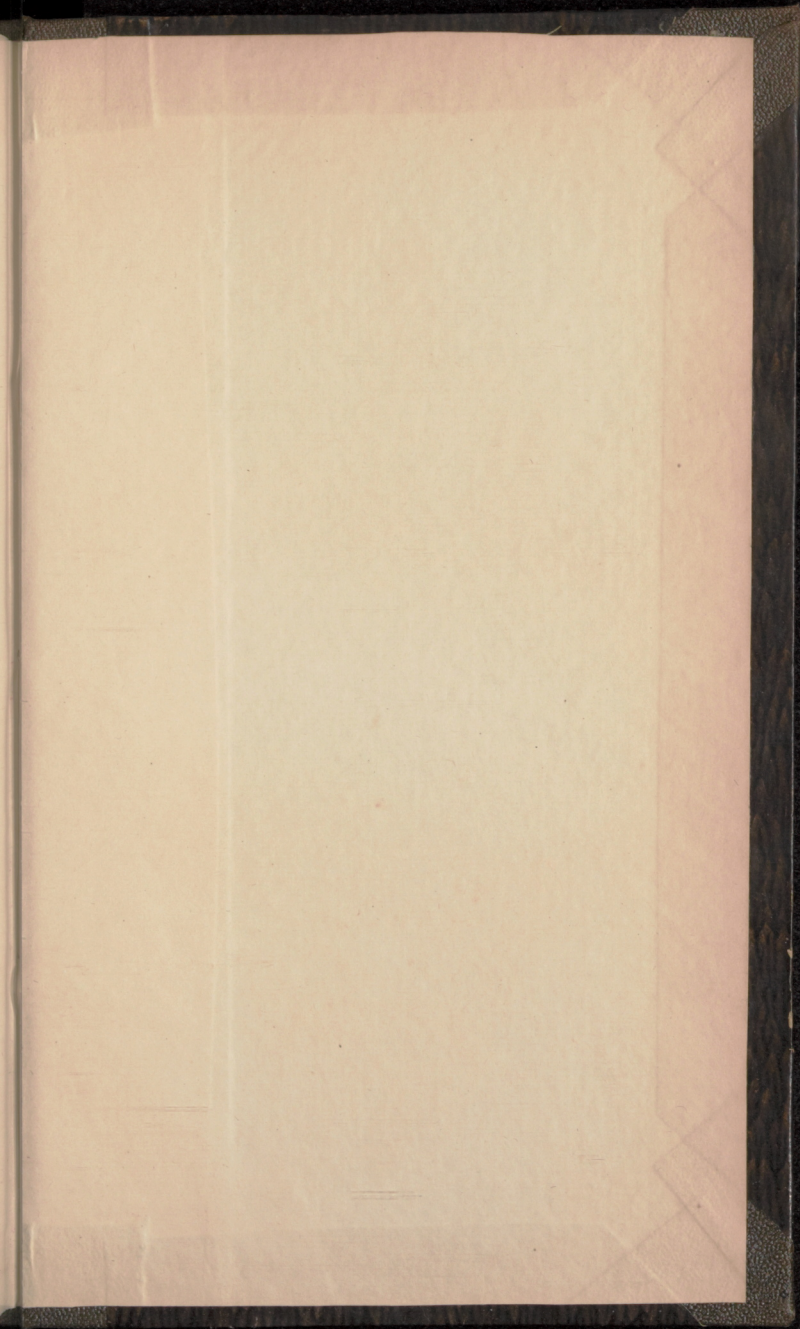
Laß uns Herr dich herzlich lieben,  
 Und am Ehe-Gatten üben,  
 Was man selbst von ihm verlangt.  
 Damit deine Friedens-Gaben  
 Unsre Herzen reichlich laben.

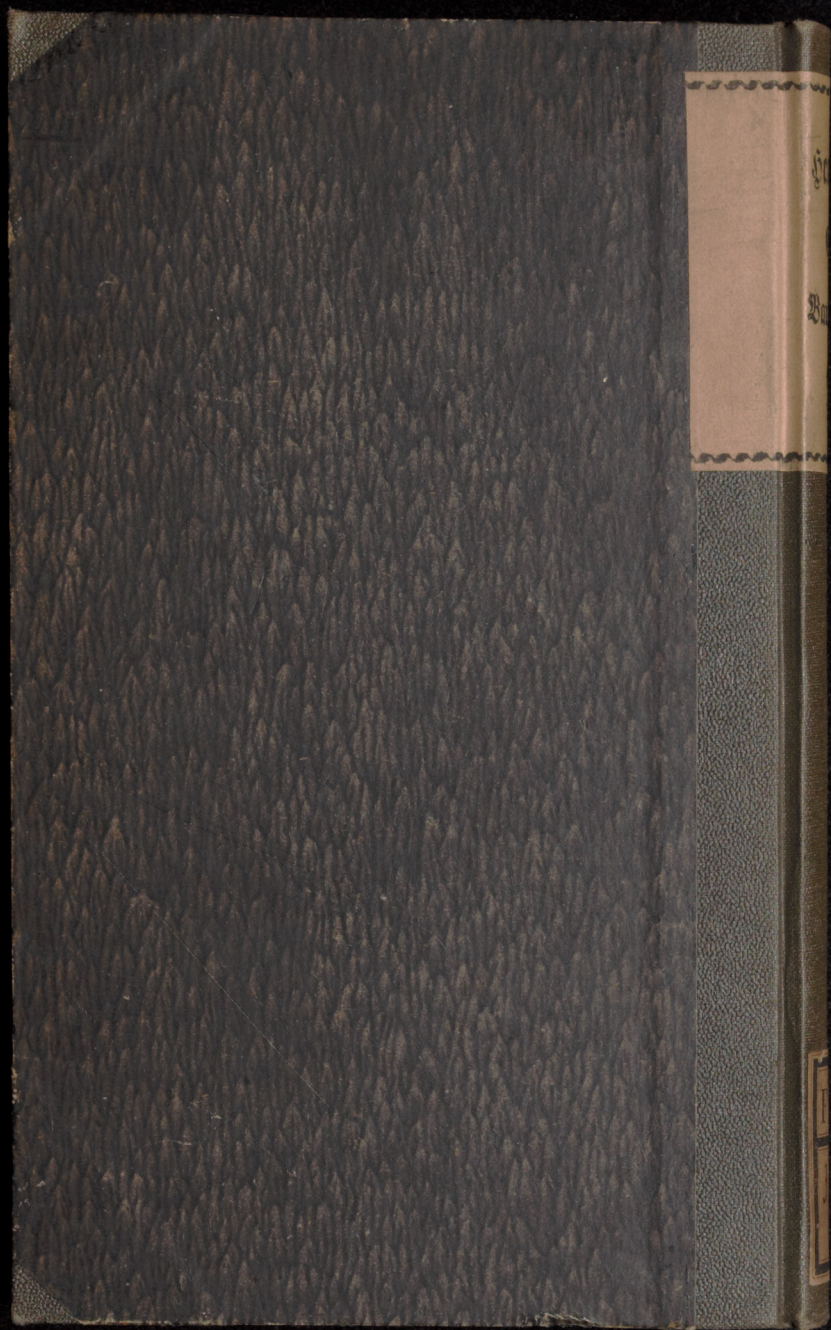
A M E N.

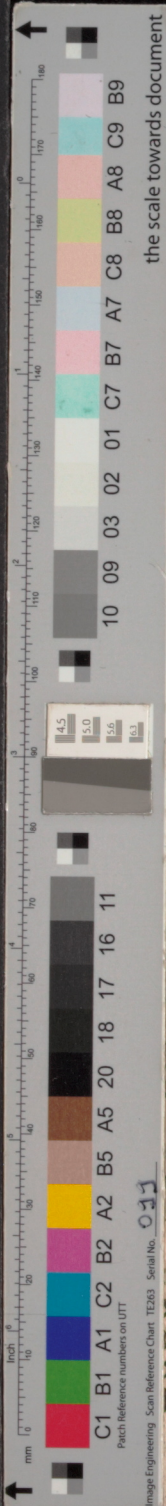
Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.











37) 

in der Absicht um ihre  
zuüben. Mancher übt  
Ehestand durch die Trau-  
n, \* und die Ehe völlig  
her muß heyrathen um  
E 3 über

welcher kürzlich von dem  
ch und Mißbrauch des  
Schrift heraus gegeben, hat  
nach der deutschen Übers  
ch im ganzen XI. Capitel sehr  
nd ausführlich hievon gere  
das bloße Versprechen der  
iae Ehe und also versproche  
Rechte der würllich vereh  
zeigt die Unordnungen, wels  
ig der Erbschaften ereignen  
e Versprechungen als würl  
angesehen und darnach bloß  
t der Kinder beurtheilt wer  
er zeigt, die grosse Gefahr,  
Beib's Person bey solcher ver  
unterwirft wegen der schwa  
, die sie vor ihre Ehre hat:  
eil das geschehene Verspre  
ten wolle, oft nicht könne,  
vermutheter Todes, Fall da  
Er fährt fort Bl. 372.  
ehet dieses Versprechen, wor  
solchen Fällen gemeinlich be  
sie es nicht ein Versprechen  
ann es ia noch nicht die Ehe  
t nicht der Weibes Person